BRÜNNER THEATER-TASCHENBUCH



FRIED. IOS. KORNTHEUER

Schauspieler und Director
des K. städtischen Nationaltheaters
in Brünn.

BRÜNNER

Theater-Taschenbuch

auf das Jahr

1814.

Gedrukt bey J. G. Traßler.

Verzeichniß
der
Herren und Damen,
welche auf das Brünner-
Theater-Taschenbuch
für das Jahr 1814
pränumerirt haben.

Herr Artus, beyder Rechte Doktor, 1 Ex.
— Franz Aschenbrenner, 1 Ex.
— Bondy, 1 Ex.
— G. J. Buse, Professor, 1 Ex.
— Graf v. Canal, 1 Ex.
Se. Excellenz Herr Graf Ignaz Karl von Chorinsky, wirklicher Kämmerer, und bevollmächtigter Hofkommissair, 1 Ex.
Herr Graf Franz v. Chorinsky, wirklicher Kämmerer, und k. k. Obrist, 1 Ex.

A

Herr L. Ferstl, k. k. Polizeykommissair, 1 Ex.
— Andre Gach, Spezerey-Waaren-Händler 1 Ex.
— Joseph Gehring, erster Musikdirektor am brünner Nationaltheater, 1 Ex.
— Glöggl, zweyter Musikdirektor am brünner Nationaltheater, 1 Ex.
— Karl Greisinger, Großhändler, 1 Ex.
— Leopold Greisinger, Großhändler, 1 Ex.
— v. Hackher, k. k. Appelationsrath, 1 Ex.
— Graf Heinrich v. Haugwitz, wirklicher Kämmerer, 1 Ex.
Sr. Excellenz Herr Baron v. Heß, k. k. Landrechts-Präsident, 2 Ex.
Herr Franz Hofdemel, beyder Rechte Doktor, 1 Ex.
— Hofmann, k. k. Postofficier, 1 Ex.
— Baron v. Honrichs, 1 Ex.
— Kluky, Kreisphysikus, 1 Ex.
— Kofler, Spezerey-Waaren-Händler, 2 Ex.
— Korntheuer, Direkteur am brünner Nationaltheater, 2 Ex.
Madame Korntheuer, Sängerin am brünner Nationaltheater, 1 Ex.
Herr Rath Kroczak, 1 Ex.
Demoiselle Krosek, Schauspielerin am brünner Nationaltheater, 1 Ex.

Herr Baron v. Kruft, k. k. Gubernialrath, 1 Ex.
— v. Kwiatkowsky, k. k. Hofkriegskoncipist, 1 Ex.
— Graf v. Lamberg-Sprinzenstein, wirklicher Kämmerer, 1 Ex.
— Johann Graf v. Lamberg, wirkl. Kämmerer, 1 Ex.
— Anton v. Lindenhain 1 Ex.
— Anton Lindner, Korrent-Waaren-Händler, 2 Ex.
— v. Managetta, 2 Ex.
— v. Manner, k. k. Kreishauptmann, 1 Ex.
— Martin, k. k. Feldkriegskommissair, 1 Ex.
Frau Katharina Freyin v. Mundi, 1 Ex.
Herr Moritz Müller, Aktuar beym mährischen Generalkommando, 1 Ex.
Frau Gräfin v. Nimptsch, 1 Ex.
Herr Graf Karl v. Pachta, wirklicher Kämmerer, und k. k. Kreiskommissair, 2 Ex.
— E. Perl, 1 Ex.
— Philipp, Magistratsrath, 1 Ex.
— Alois v. Pilbach, Fabriks-Innhaber, 1 Ex.
— Polsterer, Oberverpflegsverwalter, 1 Ex.
— Ponti, Ingenieur, 1 Ex.
— Prieschenk, Fabrikant, 1 Ex.
— Rincolini, Doktor, 1 Ex.

Herr Graf v. Schrattenbach, wirklicher Kämmerer, und k. k. Gubernialsekretair, 2 Ex.
— Schreinzer, Opern-Sänger, 1 Ex.
— v. Scheitterer, k. k. Feldkriegskom. 1 Ex.
— M. A. Seitter, Fabriksinhaber, 1 Ex.
— Graf v. Sereny, Domherr von Ollmütz, 1 Ex.
Sr. Excellenz, Herr Vice-Präsident, Baron v. Stahl, 1 Ex.
Herr Stangel, 1 Ex.
— Baron v. Sternek, Landrath, 1 Ex.
— Graf Joseph v. Taaff, 1 Ex.
— Graf Ludwig v. Taaff, wirkl. Kämmerer, und k. k. Landrath, 1 Ex.
— Graf Johann v. Troyer, wirkl. Kämmerer, 1 Ex.
— Graf v. Ugarte, wirkl. Kämmerer, und k. k. Gubernialrath, 2 Ex.
— Urban v. Schwabenau, k. k. Appellationsrath, 1 Ex.
Frau Vogel, 1 Ex.
Herr Graf v. Waffenberg, 1 Ex.
— Weinmüller, k. k. Hofsänger, 1 Ex.
— F. Wenzlitzke, 1 Ex.
Frau v. Werndl-von Lebenstein, 1 Ex.
Herr Graf v. Zierotin, wirklicher Kämmerer, und k. k. Gubernialrath, 2 Ex.

Journal
der
vom 19ten April bis letzten Oktober 1813.
aufgeführten Stücke und Opern.

April.

Nachdem die Bühne, der von der neuen Direktion vorgenommenen Veränderungen und Verschönerungen wegen, seit letzten März verschlossen war, wurde selbe eröffnet: den

19. Mit einem Prolog: Huldigung; diesem folgte: Hedwig, Drama in 3 Aufz. von Körner.
20. Große musikalische Akademie.
21. Kein Schauspiel.
22. Der Dichter und der Schauspieler, Lustsp. in 3 A. Die vergrabene Kiste, L. in 1 A.
23. Kein Schauspiel.
24. Die beyden Figaro, L. in 5 A.
25. Die Ballnacht, L. in 4 A.

26. Kein Schauspiel.
27. Richard Löwenherz, Op. in 4 A.
28. Richard Löwenherz, Op. in 4. A.
29. Johanna von Montfaucon, Sch. in 5 A.
30. Kein Schauspiel.

May.

1. Der Dichter und der Schauspieler, L. in 3 A. Trau, schau, wem! L. in 1 A.
2. Hedwig, Drama in 3 A.
3. Der Kuß und die Ohrfeige, L. in 1 A. Das Geheimniß, Op. in 1 A.
4. Die Ballnacht, L. in 4 A.
5. Kein Schauspiel.
6. Die Verschleierte, L. in 4 A.
7. Kein Schauspiel.
8. Die Gartenmauer, L. in 1 A. Das Geheimniß, Op. in 1 A.
9. Die Teufelsmühle am Wienerberge, Volksmärchen in 4 A.
10. Mädchentreue, Op. in 2 A.
11. Gleiches mit Gleichem, L. in 5 A.
12. Kein Schauspiel.
13. Johanna von Montfaucon, Sch. in 5 A.
14. Kein Schauspiel.
15. Der häusliche Zwist, L. in 1 A. Die Laune des Verliebten, Spiel in Versen in 1 A. Trau, schau, wem! L. in 1 A.

16. Fridolin, Sch. in 5 A.
17. Feodora, Op. in 1 A. Der Todtenansager seiner selbst, Posse in 1 A.
18. Mädchentreue, Op. in 2 A.
19. Kein Schauspiel.
20. Der Zwirnhändler aus Oberösterreich, L. in 3 A.
21. Kein Schauspiel.
22. Richard Löwenherz, Op. in 4 A.
23. Justine, Sch. in 4 A.
24. Das Geheimniß, Op. in 1 A. Trennung, Gelegenheitsscene in 1 A.
25. Feodora, Op. in 1 A. Die vergrabene Kiste, L. in 1 A.
26. Raoul der Blaubart, Op. in 3 A.
27. Der Graf von Burgund, Sch. in 4 A.
28. Kein Schauspiel.
29. Der Zwirnhändler aus Oberösterreich, L. in 3 A.
30. Die Teufelsmühle am Wienerberge, Volksmärchen in 4 A.
31. Die Pflegesöhne, Trauersp. in 5 A.

Juny.

1. Fridolin, Schausp. in 5 A.
2. Schmuckkästchen, Schausp. in 4 A.
3. Raoul der Blaubart, Op. in 3 A.
4. Kein Schauspiel.

5. Welche ist die Braut? L. in 5 A.
6. Kein Schauspiel wegen Pfingstsonntag.
7. Rinaldo Rinaldini, Sch. in 4 A.
8. Der Kuß und die Ohrfeige, L. in 1 A. Der Schauspieler wider Willen, L. in 1 A. Der Todtenansager seiner selbst, Posse in 1 A.
9. Die Geisterinsel, Op. in 3 A.
10. Die Schachmaschine, L. in 5 A.
11. Der Graf von Burgund, Sch. in 4 A.
12. Das Geheimniß, Op. in 1 A. Liebe und Entsagung, Schausp. in 1 A.
13. Das rächende Gewissen, Sch. in 5 A.
14. Gleiches mit Gleichem, L. in 5 A.
15. Raoul der Blaubart, Op. in 3 A.
16. Der Dichter und der Schauspieler, L. in 3 A. Der arme Poet, Sch. in 1 A.
17. Kein Schauspiel wegen Feohnleichnamstag.
18. Der Amerikaner, L. in 5 A.
19. Abällino, Trauersp. in 5 A.
20. Die elegante Bräumeisterswittwe, L. i. 3 A.
21. Fanchon, Op. in 3 A.
22. Die Pflegesöhne, Trsp. in 5 A.
23. Die Schweizerfamilie, Op. in 3 A.
24. Welche ist die Braut? L. in 5 A.
25. Dieß Mahl meint er's so, L. in 3 A. Der häusliche Zwist, L. in 1 A.
26. Menschenhaß und Reue, Sch. in 5 A.

27. Der Lorberkranz, Sch. in 5 A.
28. Egmont, Trsp. in 5 A.
29. Die Ballnacht, L. in 4 A.
30. Der erwachte Amor, L. in 1 A. Der Dorfbarbier, Op. in 1 A.

July.

1. Der Zwirnhändler aus Oberösterreich. L. in 3 A.
2. Kein Schauspiel.
3. Die Schweizerfamilie, Op. in 3 A.
4. Jolantha, Königin von Jerusalem, Trsp. in 4 A.
5. Dienstpflicht, Sch. in 5 A.
6. Welche ist die Braut? L. in 5 A.
7. Die Aussteuer, Sch. in 5 A.
8. Der Bettelstudent, L. in 3 A. Liebe und Entsagung, Sch. in 1 A.
9. Kein Schauspiel.
10. Der Abbé de l'Epée, Sch. in 5 A. Der Puls, L. in 2 A.
11. Weiberehre, Sch. in 5 A.
12. Die vornehmen Wirthe, Op. in 3 A.
13. Die Pflegesöhne, Trsp. in 5 A.
14. Der gutherzige Polterer, L. in 3 A. Der Verräther, L. in 1 A.
15. Die deutsche Familie, Sch. in 5 A.
16. Kein Schauspiel.

17. Der gutherzige Polterer, L. in 3 A. Der Todtenansager seiner selbst, Posse in 1 A.
18. Der travestirte Aeneas, Op. in 3 A.
19. Die vornehmen Wirthe, Op. in 3 A.
20. Der kleine Proteus, L. in 1 A. Der Puls, L. in 2 A.
21. Die Organe des Gehirns, L. in 3 A. Der Verräther, L. in 1 A.
22. Die Advokaten, Sch. in 5 A.
23. Der deutsche Hausvater, Sch. in 5 A.
24. Fanchon, Op. in 3 A.
25. Der Fleischhauer von Oedenburg, L. in 3 A.
26. Das arabische Pulver, Posse in 2 A. Die Verwechslungen, Divertissement in 1 A.
27. Richard Löwenherz, Op. in 4 A
28. Leichtsinn und Liebe, L. in 4 A.
29. Das Landhaus an der Heerstraße, L. in 1 A. Feodora, Op. in 1 A.
30. Kein Schauspiel.
31. Bruderzwist, Sch. in 5 A.

August.

1. Der travestirte Aeneas, Op. in 3 A.
2. Soliman der Zweyte, Op. in 3 A.
3. Die Schweizerfamilie, Op. in 3 A.
4. Der Fleischhauer aus Oedenburg, L. in 3 A.
5. Liebe und Entsagung, Sch. in 1 A. Der Dorfbarbier, Op. in 1 A.

6. Kein Schauspiel.
7. Die Schweizerfamilie, Op. in 3 A.
8. Der Bettelstudent, L. in 2 A. Die Verwechslungen. Divert. in 1 A.
9. Die kluge Frau im Walde, Zauberspiel in 5 A.
10. Das rächende Gewissen, Sch. in 5 A.
11. Raoul der Blaubart, Op. in 3 A.
12. Ueble Laune, Sch. in 4 A.
13. Kein Schauspiel.
14. Der Jude von Frankfurt, L. in 4 A.
15. Die kluge Frau im Walde, Zauberspiel in 5 A.
16. Bayard, Sch. in 5 A.
17. Welche ist die Braut? L. in 5 A.
18. Agnes Sorel, Op. in 3 A.
19. Jolantha, Königin von Jerusalem, Trsp. in 4 A.
20. Don Juan, Op. in 2 A.
21. Agnes Bernauer, Trsp. in 5 A.
22. Der travestirte Aeneas, Op. in 3 A.
23. Mädchentreue, Op. in 2 A.
24. Trau, schau, wem! L. in 1 A. Der arme Poet, Sch. in 1 A. Der Verräther, L. in 1 A.
25. Die Schweizerfamilie, Op. in 3 A.
26. Das Wiedersehen, ländliche Scene in 1 A. Feodora, Op. in 1 A.

27. Johann von Paris, Op. in 2 A.
28. Die deutsche Hausfrau, Sch. in 3 A.
29. Bayard, Sch. in 5 A.
30. Johann von Paris, Op. in 2 A.
31. Welche ist die Braut? L. in 5 A.

September.

1. Agnes Sorel, Op. in 3 A.
2. Geisterscenen, L. in 5 A.
3. Der Augenarzt, Op. in 3 A.
4. Jeny, Drama in 4 A.
5. Die kluge Frau im Walde, Zauberspiel in 5 A.
6. Octavia, Trsp. in 5 A.
7. Die vornehmen Wirthe, Op. in 3 A.
8. Kein Schauspiel.
9. Fanchon, Op. in 3 A.
10. Scheinverdienst, Sch. in 5 A.
11. Soliman der Zweyte, Op. in 3 A.
12. Der Unteramtmann von Jurdorf und sein Sohn, L. in 3 A.
13. Der travestirte Aeneas, Op. in 3 A.
14. Der häusliche Zwist, L. in 1 A. Die Wittwe von Ketskemet, L. in 2 A.
15. Kein Schauspiel wegen des allgemeinen Bethtages.
16. Das Wiedersehen, ländliche Scene in 1 A. Das Geheimniß, Op. in 1 A.

17. Fürstengröße, Sch. in 5 A. Zum Besten der zurückgebliebenen dürftigen Familien hiesiger Landwehrmänner.
18. Der Verräther, L. in 1 A. Die schlaue Wittwe, L. in 1 A. Die respectable Gesellschaft, L. in 1 A.
19. Rinaldo Rinaldini, 2ter Th. Sch. in 4 A.
20. Richard Löwenherz, Op. in 4 A.
21. Geisterscenen, L. in 5 A.
22. Bertha von Werdenberg, Op. in 3 A.
23. Das Mädchen von Marienburg, Sch. in 5 A.
24. Keiner von beyden, Posse in 1 A. Die Faßbinder, Divert. in 2 A.
25. Die schlaue Wittwe, L. in 1 A. Das Rendesvous, L. in 3 A.
26. Fürstengröße, Sch. in 5 A.
27. Don Juan, Op. in 2 A.
28. Die Wittwe von Ketskemet, L. in 2 A. Keiner von Beyden, Posse in 1 A.
29. Das Findelkind, L. in 5 A. Die Zauberin Miranda, Divert. in 1 A.
30. Bertha von Werdenberg, Op. in 3 A.

Oktober.

1. Kein Schauspiel.
2. Die Erinnerung, Sch. in 5 A.
3. Rinaldo Rinaldini, 2ter Th. Sch. in 4 A.

4. Treuer Sinn, Gelegenheitsscene in 1 A. Der Neffe, L. in 1 A. Die Engländer unter den Insulanern, Divert.
5. Die Ballnacht, L. in 4 A.
6. Der häusliche Zwist, L. in 1 A. Das Findelkind, L. in 5 A.
7. Der Dorfbarbier, Op. in 1 A. Der Faßbinder, Divert. in 2 A.
8. Kein Schauspiel.
9. Der Thurm von Gothenburg, Op. in 3 A.
10. Rudolph von Felsek, Rittersch. in 5 A.
11. Zriny, Trsp. in 5 A.
12. Soliman der Zweyte, Op. in 3 A.
13. Das Geständniß, L. in 1 A. Der Mann von 40 Jahren, L. in 1 A. Der Jahrmarkt, Divert. in 1 A.
14. Die Schweizerfamilie, Op. in 3 A.
15. Rinaldo Rinaldini, Sch. in 4 A.
16. Der Zwirnhändler aus Oberösterreich, L. in 3 A.
17. Rinaldo Rinaldini, 3ter Th. Sch. in 3 A.
18. Octavia, Trsp. in 5 A.
19. Der Dichter und der Schauspieler, L. in 3 A. Die Zauberin Miranda, Div. in 1 A.
20. Alles in Uniform für unsern Landesvater, L. in 3 A.
21. Weiberehre, Sch. in 5 A.
22. Kein Schauspiel.

23. Der Tyroler Wastel, Op. in 3 A.
24. Abällino, Sch. in 5 A.
25. Johann Vasmer, Sch. in 5 A.
26. Die kluge Frau im Walde, Zauberspiel in 5 A.
27. Hoch Oesterreich! vaterl. Sch. in 1 A. der Neffe, L. in 1 A.
28. Aurore, das Kind der Hölle, Sch. in 5 A.
29. Die Haushälterin, L. in 3 A. Die Zaubergrotte, Divert. in 1 A.
30. Zriny, Trsp. in 5 A.
31. Die Teufelsmühle am Wienerberge, Volksmärchen in 4 A.

Debüts und Gastrollen.

Den 15. May trat Mad. Mevius in der Laune des Verliebten als Egle, den 13. Juny als Clotilde im rächenden Gewissen, und den 18. Juny als Sophie im Amerikaner auf.

Den 2. Juny gab Mlle. Laura Bianchi die Baronin im Schmuckkästchen als Gastrolle.

Herr Koch, Regisseur am k. k. Hoftheater gab folgende Gastrollen: d. 5. July den Kriegsrath Dallner in Dienstpflicht, den 7. den Amtmann Riemen in der Aussteuer, den 10. den Abbé de l'Epeé im Taubstummen, und den alten Grafen im Puls, den 14. den Morhof im gutherzigen Polterer, und den Berger im Verräther, den 15. den Lorenz Stark in der deutschen Familie, den 17. den Morhof im gutherzigen Polterer, den 20. den alten Grafen im Puls, den 21. den Herrn v. Rückenmark in den Organen des Gehirns, und den Berger im Verräther, den 22. den Zimmermeister Klarenbach in den Advokaten, und den Grafen Wodmar im deutschen Hausvater.

Herr Weinmüller, Regisseur und Sänger am k. k. Hoftheater in Wien, gab folgende Gastrollen: den 3. August den Richard Boll in der Schweitzerfamilie, den 5. den Luz im Dorfbarbier, den 7. den Richard Boll in der Schweizerfamilie, den 18. den Kastellan in Agnes Sorel, den 20. den Leporello in Don Juan.

Demois. Antonie Laucher, Sängerin am k. k. Hoftheater in Wien, gab folgende Gastrollen: den 18ten August, Agnes Sorel in der Oper gleiches Namens, den 20. die Zerline in Don Juan, den 23. die Julie in Mädchentreue, den 25. die Emeline in der Schweitzerfamilie, den 27. und 30. die Prinzessin von Navarra in Johann von Paris, den 1. September die Agnes in Agnes Sorel, und den 3. die Marie im Augenarzt.

Mad. Leo, vom Preßburger=Theater, trat als Baronin von Werthheim in der deutschen Hausfrau den 28. August, als Lady Bofield im Drama, Jenny, den 4. September, und als Cleopatra im Trauerspiel Octavia den 6. September auf.

Herr Herrmann gab den Mann im häuslichen Zwist den 14. September, als Gastrolle.

Herr und Madame Heiß traten in dem Divertissement: Der Faßbinder, am 24. November zum erstenmale, und in der Zauberin Miranda, am 29. zum zweytenmale auf.

Herr Blum, Bassist vom Grätzer-Theater, gab den Sultan in der Oper Soliman der Zweyte, am 12. Oktober, als erste, und den Richard Boll in der Schweizerfamilie, als zweyte Gastrolle.

Personalstand der Brünner-Bühne.

Direktor.

Herr Friedrich Joseph Korntheuer.

Rezitirendes Schauspiel und Oper.

Männer:

nach den Jahren ihres Engagements an der Brünner-Bühne.

Herr Schikaneder, Regisseur der Oper,	. . .	Ostern 1805.
— Seicher, Inspizient des Schauspiels,	. . .	April 1806.
— Flet, Inspizient des Schauspiels,	. . .	Juny 1806.
— Hirtner	. . .	Ostern 1811.
— Metzger	. . .	— 1811.
— Schmidt	. . .	— 1811.

Herr Morelly, Comparsen-Inspizient . . . Ostern 1811.
— Przauschek . . . — 1812.
— Abweser . . . — 1813.
— Anders . . . — 1813.
— Berger . . . — 1813.
— Glöggl der ält. . . — 1813.
— Glöggl der jüng. . — 1813.
— Hesselschwerdt . . — 1813.
— Hofmann . . . — 1813.
— Mevius . . . — 1813.
— Rousseau . . . — 1813.
— Schreinzer . . . — 1813.
— Stein . . . — 1813.
— Wagner . . . — 1813.
— Wolf . . . . — 1813.
— Zahrt . . . . — 1813.
— Weber . . . May 1813.

Frauenzimmer,

nach den Jahren ihres Engagements an der Brünner-Bühne.

Mlle. Tilly . . . Ostern 1809.
Mad. Metzger . . . — 1811.
Mlle. Bormann . . . Nov. 1811.
Mad. Braun . . . April 1812.
Mlle. Berger . . . Ostern 1813.

Mlle. Bernardi . . .	Ostern	1813.
— Erb	—	1813.
— Fischer . . .	—	1813.
Mad. Hofmann . . .	—	1813.
— Krofeck . . .	—	1813.
Mlle. Krofeck . . .	—	1813.
— Mach . . .	—	1813.
— Schikaneder . .	—	1813.
— Schlöchta . . .	—	1813.
Mad. Schreinzer . .	—	1813.
Mlle. Stiller . . .	—	1813.
Mad. Korntheuer, geb. Unzelmann	May	1813.
— Mevius . . .	July	1813.
Mlle. Kwokal . . .	August	1813.

Kinder.

Franz Flek. Karoline Schreinzer.
Eduard Zahrt. Amalie Worelly.

Soufleur.

Herr Karl Axmann.

Theater = Medicus.

Herr Doktor Kluky.

Theater = Chirurgus.

Herr Sedlaczek.

Theater = Sekretair.

Herr Cremer.

Theater = Kanzellisten.

Herr Hofer. Herr Wolf.

Kassier.

Herr Bayer.

Maschinist und erster Mahler.

Herr Bartolomeo Girardoni.

Zweyter Mahler.

Herr Rectorschick.

Dekorations = und Beleuchtungs= Inspektor.

Herr Wunderer.

Ober = Garderobier.

Herr Orlik.

Unter = Garderobiers.

Max Geiger. Niklas Orlik.

Theater = Friseur.

Herr Jakob Klement.

Theater = Buchbinder.

Herr Wolf.

Theater = Tischler.

Herr Spatzierer.

Theater = Feldwäbel.

Herr Fehling.

Zettelträger.

Balthasar Weber.

Requisiteur,

Franz Fritsch.

Ein Theatermeister mit 6 Gehülfen.

Orchester.

Kapellmeister.

Herr Braun.

Erster Musik = Direktor und Solospieler.

Herr Gehring.

Zweyter Musik = Direktor.

Herr Glöggl.

Violini primi.

Herr Gabriel | Herr Felix.

Violini secondi.

Herr Ranke. — Kostial. Herr Kühnbek. — Wild.

Viole.

Herr Czerny. Herr Kwokal.

Violoncello.

Herr Ulrich,

Bassi.

Herr Raphael. Herr Rieger.

Flauti.

Herr Reger. Herr Meisel.

Oboi.

Herr Dupal. Herr Legrath.

Clarinetti.

Herr Hauser d. ält. Herr Hauser d. jüng.

Fagotti.

Herr Swoboda. Herr Ulrich.

Corni.

Herr Kubiczeck. Herr Kohaut.

Trombe.

Herr Honisch. Herr Kerndle.

Tympani.

Herr Kunz,

Rollenfächer der sämtlichen Mitglieder.

Herr Friedrich Joseph Korntheuer, vormals k. k. Hofschauspieler in Wien, in den Jahren 1809 und 1810 als Inspizient und Schauspieler an der Brünner-Bühne engagirt, später wieder als k. k. Hofschauspieler in Wien angestellt, und gegenwärtig Direktor der hiesigen Bühne, spielt zärtliche Väter, launigte und komische Alte, Juden und Pedanten.

Herr Karl Schikaneder, seit Ostern 1805 unter Mayers Direktion an der Brünner-Bühne engagirt, verließ dieselbe zu Ostern 1811 um ein Engagement an dem k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt anzutreten, von wo er im Februar 1812 wieder nach Brünn zurückkam; spielt erste Buffons in der Oper, komische Rollen im Schauspiele.

Herr Franz Seicher, unter Mayers Direktion im April 1806 für die Brünner-Bühne engagirt, und fortwährend da, spielte Helden und Liebhaber, ist aber nun in das Fach der zärtlichen Väter und Charakterrollen übergangen, singt in der Oper untergeordnete Parthien.

Herr Albin Flek, seit Juny 1806 an der Brünner-Bühne engagirt, mit Ausnahme des Jahres 1811, welches er als Mitglied des k. ständisch. Nationaltheaters in Prag zubrachte, spielt Intrigants, Altfranzosen, Chevaliers und komische Rollen.

Herr Hirtner, vormals am Linzer-Theater, singt im Chor, und spielt Nebenrollen.

Herr Metzger, vormals am Linzer-Theater, Seriobaß, im Schauspiel zweyte Väter.

Herr Schmidt, ebenfalls vom Linzer-Theater, singt im Chor, und spielt Nebenrollen.

Herr Worelly, Comparsen-Inspizient, spielt Greise und untergeordnete Rollen.

Herr Przauscheck, singt im Chor.

Herr Abweser, vom k. k. privil. Theater an der Wien, an die hiesige Bühne engagirt, spielt angehende Liebhaber, und singt im Chor.

Herr Anders, erster Tenor, vormals Sänger am k. k. Hoftheater zu Wien.

Herr Berger, singt im Chor.

Herr Glöggl d. ält. spielt Nebenrollen, singt im Chor.

Herr Glöggl d. jüng. spielt Aushülfsrollen, singt im Chor.

Herr Hesselschwerdt, vormals am k. ständ. Nationaltheater zu Prag, zweyter Tenor, Liebhaber und Dümmlinge im Schauspiel.

Herr Hofmann, vom k. k. privil. Theater in der Josephstadt, für die hiesige Bühne engagirt, spielt Väter.

Herr Mevius, vormals am Breslauer-Theater, spielt jugendliche Liebhaber, Bonvivants, Chevaliers.

Herr Rousseau, kam vom Insbruker-Theater, spielt Helden und Liebhaber.

Herr Schreinzer, erster Seriobaß, vormals am k. ständ. Nationaltheater zu Prag.

Herr Stein, Nebenrollen, singt im Chor.

Herr Wagner, vormals k. k. Hofschauspieler, Tenor-Bouffons in der Oper, Söhne der Natur, und komische Rollen im Schauspiele.

Herr Wolf, singt im Chor, und spielt kleine Rollen.

Herr Zahrt, vom Preßburger-Theater hieher engagirt, spielt erste Liebhaber und Helden.

Herr Weber, vorher am Regensburger-Theater, spielt untergeordnete Rollen im Schauspiele, und kleinere Parthien in der Oper.

Mlle. Tilly, vormals am k. ständ. Nationaltheater in Prag, spielt komische Mütter, Bethschwestern, chargirte Rollen.

Mad. Metzger, kam vom Linzer-Theater hieher, Mütter in der Oper, zweyte Mütter im Schauspiel.

Mlle. Bormann, vom k. ständ. Nationaltheater zu Prag, für die Brünner = Bühne engagirt, spielt naive Mädchen, jugendliche Liebhaberinnen, Soubretten, singt kleine Parthien in der Oper.

Mad. Braun, vorher am k. ständ. Nationaltheater zu Prag, erste Sängerin.

Mlle. Berger, singt im Chor.

Mlle. Bernardi, vom Preßburger = Theater, für die Brünner = Bühne engagirt, spielt jugendliche Rollen, naive Mädchen, singt kleine Parthien in der Oper.

Mlle. Erb, singt im Chor.

Mlle. Fischer, singt im Chor, spielt Aushülfsrollen,

Mad. Hofmann, vormals am k. k. privel. Theater in der Josephstadt, spielt komische Mütter, zänkische Weiber.

Mad. Krosеck, vorher am k. k. privilig. Theater an der Wien, spielt zärtliche Mütter, Anstandsrollen, auch komische Charaktere.

Mlle. Krosеck, vorher am k. k. privileg. Theater an der Wien, erste Liebhaberin, spielt auch muntere und naive Rollen.

Mlle. Mach, singt im Chor.

Mlle. Schikaneder, spielt kleine Rollen, singt im Chor.

Mlle. Schlöchta, singt im Chor.

Mad. Schreinzer, vorher am k. ständ. Nationaltheater in Prag, zweyte Liebhaberin in Lust- und Trauerspiel, zweyte Parthien in der Oper.

Mlle. Stiller, spielt kleine Rollen, singt im Chor.

Mad. Korntheuer, geborne Unzelmann, vom Karlsruher-Hoftheater für die Brünner-Bühne engagirt, ist erste Sängerin, spielt naive und muntere Rollen im Schauspiel.

Mad. Mevius, vormals am Breslauer-Theater, jugendliche Liebhaberinnen.

Mlle. Kwokal, singt im Chor, spielt kleine Rollen.

Herr Braun, schon unter der Direktion des Grafen von Fugger als Kapellmeister engagirt, wurde in derselben Eigenschaft beybehalten.

Herr Gehring, Solospieler am königl. Theater zu Pest, wurde als Musikdirektor für die hiesige Bühne engagirt.

Ferner wurden die Herren Raphael und Kohaut von Prag, Ulrich von Pest, und Pluhacz von Lemberg, für das hiesige Orchester neu engagirt.

Abgegangen sind:

Herr und Mad. Schreinzer.
Herr Stein.
Herr und Mad. Braun.

Gestorben:

Mlle. Stiller.

Anecdoten.

Eine Dame sah Collins Meisterwerk: Regulus. Sie gähnte in den ersten Acten, und schlief im dritten ein. Ruhig schlief sie, bis endlich der Tumult des römischen Volkes bey der Rede des Publius sie weckte. „Euer Gnaden scheint das Stück nicht zu gefallen", sagte nun ihr Nachbar, der sich bisher gehüthet hatte, ihren Schlaf zu stören. „Mein Gott, nein, es macht mir abscheulich Langeweile". — Es ist doch ein vortreffliches Stück, allgemein in ganz Deutschland dafür anerkannt, nach allen Regeln des Aristoteles geschrieben. — „Aristoteles, wer ist das?" unterbrach ihn die Dame. Aristoteles, jener berühmte Grieche". — „Nun ja", rief die Dame, „so ein Naitz, der weiß auch, was schön ist".

Ein Schneidergeselle, welcher bey einem Nebentheater der Hauptstadt als Garderobier engagirt war, wurde in derselben Eigenschaft in das Hoftheater aufgenommen. Plötzlich verließ er alle seine Freunde und Kameraden, und besuchte auch das Bierhaus nicht mehr, wo mehrere Schneidergesellen ihre Abendunterhaltung hatten. Einer seiner Freunde fragte ihn um die Ursache seines Wegbleibens. „Ich bin jetzt im Hoftheater engagirt", antwortete er, und der Hof sieht es nicht gerne, daß ich mit euch umgehe".

Ein Schauspieler, welcher in Schillers Räubern den Franz Moor spielte, machte in dem bekannten Manolog des vierten Actes bey den Worten: „Ein verwundeter Mann ist ein Knabe, frisch, ich will's wagen!" eine Bewegung gegen den Hintergrund der Bühne. Plötzlich trat ein alter Theaterdiener, welcher in der Coulisse schon bereit gestanden hatte, und Franz nun abgegangen wähnte, hervor, um zur darauf folgenden Veränderung die Tische und Stühle wegzubringen. Da nun Franz mit den Worten: „Wer schleicht hinter mir?" sich wieder gegen den Vorder-

grund kehrte, stand der Bediente vor ihm, in jeder Hand einen Stuhl, und antwortete ganz gelassen: „Ich bin's".

Der Requisiteur eines Theaters sollte zu einem Stücke einen Sack mit 200 Pistolen herbeischaffen. Da der gute Mann keinen Begriff hatte, daß, außer dem bekannten Schießgewehre, noch etwas in der Welt Pistole heißen könne, so brachte er in einem Sacke 84 kleine und große Pistolen, und versicherte, daß er in der ganzen Stadt 200 Pistolen nicht aufbringen könne.

Der berühmte Sopransänger und Ritter vom Calatrava-Orden, Farinelli, der sich in England, Frankreich, Italien und endlich in Spanien als Günstling Philipps V. ungeheure Reichthümer erworben hatte, baute sich, als er wieder nach Italien zurück gekehrt war, ohnweit Bologna ein äußerst prächtiges Landhaus, über dessen Thüre er die Inschrift set-

zen ließ: Amphion Thebas, ego domum! Einige Tage nachher fand er unter dieser Inschrift folgende Worte: Ille cum, tu sine.

In Prag wohnten mehrere Juden der Aufführung des Zieglerischen Schauspiels: Der Lorbeerkranz, bey. Als im fünften Aufzuge der erzürnte Obriste zu dem Kammerjunker sagte: „Sie Kolibri von einem Manne”, so fragte einer der Juden: Wos ist des, wos soll des haßen, Kalibri?” Ein anderer Jude gab ihm folgende Belehrung: „Kalibri, Kaliber, dos haßt: dû bist nit werth, doß dû sollst werden geschoßen aus dem Kaliber von aner Kanon”.

Unter der Direktion des berühmten Reinecke wurde in Dresden, Kabale und Liebe gegeben. Vor Anfang des fünften Aktes forderte der, die Rolle des Ferdinands spielende Schauspieler von dem Requisiteur das Giftpulver. „Hier ist es”, rief dieser unwillig, „der Teufel hol' es; ich bin den ganzen Tag gelaufen, um das verdammte Gift zu bekom-

men". „Ist dies Gift"? rief Ferdinand. „Ja freylich; seyn Sie außer Sorgen, es ist gewiß Gift". Das Pulver entfiel den Händen des erschrockenen Ferdinands. Der Requisiteur, welcher noch nicht lange diese Dienste verrichtete, fand auf seinem Zettel ein Giftpulver, welches man gewöhnlich durch etwas gestoßenen Zucker vorzustellen pflegt, angemerkt, hielt sich an den Buchstaben des Wortes, und hätte beynahe Ferdinand und Louise in die Lage gesetzt, die Sterbescene auf das natürlichste, aber auch zum letzten Mahle zu geben.

Ein Schauspieler, der dem Bachus öfters bedeutende Opfer zu bringen pflegte, kam eines Abends, da er einen König darzustellen hatte, ziemlich begeistert in das Theater. Das Stück fing damit an, daß der König auf dem Throne einer Gesandtschaft Audienz ertheilen sollte. Nachdem er angekleidet war, wankte er auf die Bühne, und bestieg den Thron, wo er den Anfang erwartend, und die Wirkung des genossenen Weines mächtig fühlend, sanft entschlief. Der Regisseur, welcher den König auf seinem Platze sah, gab das Zeichen, die

Gardine rollte auf, und die Gesandtschaft trat hervor. Der König beantwortete die Rede des Gesandten mit einem tiefen Schweigen, und würde noch länger geschwiegen haben, wenn nicht ein Höfling, welcher den Zustand des Monarchen bemerkte, ihn geweckt hätte. Unwillig und schlaftrunken öffnete er die Augen, sah um sich her, und rief endlich, indem er die Gesandtschaft erblickte, ganz laut: „Aha, euch kenne ich schon, ihr seyd dumme Kerls, packt euch zum Teufel, ich muß schlafen"

„Verflucht sey deine Liebe, verflucht der Name Obizzo in Venedig", spricht der erzürnte Doge zu Abällino. Ein Schauspieler, der in Regenspurg die Rolle des Doge gab, konnte sich, da er diese Rede in höchster Entrüstung sprach, des Namens: Obizzo, nicht besinnen. Um aber in dem Fluße seiner Rede keine Pause zu machen, setzte er schnell einen andern Namen an die Stelle des Obizzo, und sprach: Verflucht sey deine Liebe, verflucht der Name Fizlipuzli in Venedig"!

Ein nicht sehr routinirter Schauspieler hatte als Rathsherr von Heilbronn unterthänigst anzuzeigen, daß der Kaiser des Todes verblichen sey. Er verwechselte aber die Worte, und meldete: daß Seine Majestät der Kaiser des allerunterthänigsten Todes gestorben sey.

Ein sehr bekannter und eben so wohl beleibter Schauspieler hatte in einem Ritterstücke in einen Brunnen zu steigen, um sich dort zu verbergen. Da der Brunnen nicht auf seinen Umfang berechnet war, so kostete es ihm unendliche Mühe, sich hinein zu pressen; nach vieler Anstrengung gelang es ihm; da aber die Gefahr vorüber war, und er den Brunnen verlassen sollte, war keine Möglichkeit heraus zu kommen. Der Schweiß stand in großen Tropfen auf seiner Stirne: alles vergebens. Da nun die Bühne auch gerade verändert werden sollte, blieb ihm nichts übrig, als sich aufzurichten, so gut er konnte, und den Brunnen, gleich einem Reifrock an den Hüften tragend, davon zu gehen.

Ein sehr beliebter Schauspieler trat nach einer kurzen Abwesenheit wieder zum ersten Mahle in Kotzebue's Sorgen ohne Noth, als Wachtel auf. Er betrat in der siebenten Scene mit den Worten seines Monologes: „Eine alte Pistole habe ich gefunden" die Bühne. Das Publikum empfing ihn mit einem allgemeinen Händeklatschen; er beantwortete diesen Empfang mit einer kurzen Verbeugung, und sprach die folgenden Worte seiner Rolle: „Ein paar Holzäpfel wären mir lieber gewesen, so schnell darauf, daß das Publikum im Zweifel blieb, ob er die Holzäpfel der alten Pistole, oder der erzeugten Gunstbezeugung vorziehen wolle.

Bey dem Kampfe in Zieglers Gastrecht, wo Bruder Paul den Bösewicht Fust von Ambach überwindet, traf der ergrimmte Bruder Paul den unglücklichen Fust von Ambach so mächtig mit dem Schwerte auf den Rücken, daß dieser mit einem lauten Schrey zu Boden stürzte, und in Schmerz und Wuth eine sehr bekannte höchst pöbelhafte Phrase ganz vernehmlich ausstieß. Das Publikum brach in lautes Lachen aus, welches sich aber noch

verdoppelte, als Bruder Paul, ohne die Fassung zu verlieren, triumphirend rief: „Hört ihr alle sein Bekenntniß"!

Ein Schauspieler war bey einem sehr reichen und angesehenen Hebräer zu Tische gebethen. Man sprach vom Theater. „Wer hat denn nun die Direktion des Theaters in N", fragte einer der Gäste. „Ein Spitzbube von Juden ist Direktor", fuhr der Schauspieler heraus; doch eben so schnell besann er sich, an wessen Tische er saß, und in der peinlichsten Verlegenheit stotterte er diesen Nachsatz hervor: „übrigens ist er aber ein sehr braver Mann"!

Sammlung
merkwürdiger Komödienzettel,
mit beybehaltener Ortographie.

Wie heute Samstag den 5ten Juny 1813.
Zur Freyen Einnahme
der
Klara Deicherin, Schauspielerin
gegeben
Ein Schauspiel in 3 Aufzügen genannt.

Johann Doktor Faust

oder

Kasperl der lustige geister Zittirer

wo alle Vorstellungeu zum Vorschein kommen werden. Auch werden heute zwey neue Schauspielerinne auftreten.

Personen.

Johann Doktor Faust . Hr. Jakob Löbner.
Der Fürst . . . Mad. Deicher

Mefistofeles . . . Hr. Schreiber
Famulus, Kammerdiener des
Faust . . . Hr. Meßer.
Kasperl ein Fazierender . Hr. Deicher
Viele Furien

Testamentalische Vorstellung.

Der Keusche Joseph . Hr. Löbner der Junge.
Lukretina . . Mad. Keiser.
Judit . . . Mad. Berger.
Hollofernus . . Hr. Neumann.
Samson . . . Hr. Fogt.
Dalila . . . Mad. Löbner.

Hocher Adel! K. K. Militair!
Verehrungswürdige Bürger!

Da dieser Tag blos zu meiner Einnahme bestimmt ist, um meine wirklich sehr üble umständen zu erleichtern, da ich Hohes Leibes bin, und ich keine sichere Stunde mehr habe, und ich so viele broben, wie auch meine Vorgänger Hier in Komorn glücklich von Ihrer Großmuth und Menschen Lieb empfangen haben, so ist meine große Hoffnung daß Sie mich auch dießmal nicht verlaßen werden, und ich bin dann hinlänglich belohnt und werde mich in diefester Ehrfurcht nennen. Dero unterdänigste Klara Deicherin, Schauspielerin.

Der Anfang ist um halb 8 Uhr.

Wird heute Dienstag den 2ten März 1813
unter der Direktion des Joseph Siege in
der königl. Kreis = und Bergstadt Iglau
aufgeführt,

Liebe und Muth macht alles gut,

oder

Vier Freyer und eine Braut.

Ein äußerst komisches Original = Lustspiel
in 3 Aufzügen für das k. k. Hoftheater
vom Spieß.

Personen — — —

Zur mehreren Unterhaltung wird nach der Komödie eine Schüssel voll Faschinskrapfen, und ein Spanfärkel Preis gegeben, wo jeder bey der Kassa unendgeldlich ein Loos, oder Nummer erhält.

Wird heute Dienstag den 6ten Aprill 1813 unter der Direktion des Joseph Siege in der k. Kreis- und Bergstadt Iglau aufgeführt:

Zum Vorletzten mahl

Zu Ehren aller edlen Bewohner Iglaus und dessen Herrn Vorsteher

Zur ganzen Einnahme des Friedrich Julius

Der Strahlen-König auf Teufelsburg

oder

Das Wiedersehen in der Geisterstunde.

Eine große komische Zauber-Oper in 3 Aufz.

Die Musik ist von Kapellmeister Kauer.

Personen.

Der Strahlenkönig erscheint als Schutzgeist, als Greis, als Pilger, als Todtengerippe, als Bauernmädchen, als Kronwartel, als Eremit, als Rauchfangkehrer, als Ritter, als Schäfer, als Strahlenkönig — Friedrich Julius.

Mimmy ein Genius erscheint als altes Weib, als junges Mädchen, als Ungeheuer, als Geist . . .	Dem. Böhm
Ein kleiner Schutzgeist .	Friederike Böhm
Friedrich Graf v. Bärenstein	Hr. Bauer
Agnes seine Schwester .	Mad. Stromberg
Moritz von Erlau, ein deutscher Ritter . .	Mad. Lindenthal
Kasperle, sein Knappe .	Hr. Mildner
Graf Sigmund Besitzer der Teufelsburg . .	Hr. Stromberg
Tadädel Hundsjunge auf Bärenstein . . .	Jos. Siege
Kilian ein Knappe . .	Hr. Etzler
Rosel seine Tochter . .	— — —
Kurt ein Knecht . .	Hr. Wildenstein
Veit ein Knappe auf der Teufelsburg . .	T. Gail
Ein gefangener Geist .	Hr. Wayse

Ritter, Knechte, Geister, Hexen, Teufel, Zwerge, Ungeheuer.

Einige vorkommende Veränderungen.

Zimmer auf der Burg Löwenstein, Agnes schläft auf einem Ruhebette, 2 Genien bekränzen sie mit Blumen, ein sanfter Gesang von 2 Mädchenstimmen beginnt, der Strah-

lenkönig winkt, die hintere Kurtine rauscht auf; Moriz und Sigmund kämpfen, der Chor beginnt, Moriz hält Sigmund, will ihn durch- bohren, ein kleiner Genius lähmt ihm den Arm. Agnes erwacht, das Bild ihres Uhr- großvaters fällt von der Wand, der Strah- lenkönig steht als Greis vor ihr. Donner und Blitz. Der Strahlenkönig kömmt als Pilger zum Graf Friedrich und verwandelt sich in ein Todtengerippe. Wald, im Hintergrunde eine Hütte, aus welcher der Strahlenkönig als Bauernmädchen kömmt und Morizen ab- führt. Kasper, welcher allein zurück bleibt, wünscht sich ein Mädchen zum Zeitvertreib, ein altes Weib erscheint, verwandelt sich als junges Mädchen. Kasper will sie umarmen, ein Teufel steht vor ihm, er verbirgt sich auf einen Baum. Tadädl kömmt und will auch hinauf steigen. Kasper sieht als Esel herun- ter. Tadädl fällt erschrocken zur Erde. Der Strahlenkönig erscheint als Kronwartel und fabrizirt Tadädl und die übrigen Gansschnä- bel an den Mund, und läßt sie durch's Kron- wartel fortpeitschen. Wald. Kasper wird in einen Baum verwandelt, dann wird er ge- zwungen auf einem Löwen fortzureiten, 4 Zwerge mit Trompeten gehen voran. Nacht. Die Teufelsburg wird gestürmt, und alle Ge-

fangene befreyt. Der Strahlenkönig erscheint in seiner Glorie, und beglückt die liebenden. Melodram, und Schlußgruppe.

Gnädige und Verehrungswürdige!

Nehmen Sie dieses neue, hier noch nicht gesehene Stück als eine besondere Verehrung für Iglaus edle Bewohner und ihrer Herrn Vorsteher gnädigst auf! denken Sie, daß ich nichts besitze, wodurch ich meine unbegränzte Dankbarkeit für Sie edle Bewohner an den Tag legen kann, als mein dankbares Herz, und meinen unbegränzten Eifer Ihnen zu gefallen. Ich hoffe Ihnen einen vergnügten Abend zu verschaffen, und bin überzeugt, Sie werden meine herzliche Bitte um Ihren gnädigen und gütigen Besuch nicht unerfüllt lassen, indem diese Oper nur einmal gegeben wird, weil morgen die letzte Vorstellung ist. Verehrungswürdigste! nur 2 mal noch wird mir dieses Glück zu Theil, in Ihrer Mitte zu erscheinen. Wenn Sie wüßten, wie mich der Gedanke, mich bald von Ihnen trennen zu müßen, mir die Brust beengt. Wenn Sie wüßten, wie sehr Sie mein Herz durch Ihre gütige Theilnahme und Pflege in meiner Krankheit an sich gebunden haben. Wenn Sie hören sollten, daß beym frühen Erwachen aus

ganzer Seele der Aufruf zum Himmel steigt: Gott lasse es allen edlen Iglauern wohl gehen. Was mich die bittere Trennung in etwas erleichtert, ist der Gedanke mich während meines Hierseyns Ihre Achtung nicht unwerth gemacht zu haben, ich bin so sehr mich oft Umstände nöthigten anders zu handeln, aber aus voller Dankbarkeit gegen Ihnen, nie nachläßig in meinem Spiel gewesen. Ich habe Nächte geopfert um mich nur Ihrer Liebe zu versichern. Wäre es mir gelungen, daß Sie mich für immer in Ihren Mauern aufgenommen, dann wäre meines Herzens schönstes Ziel erreicht

Unterthänigster Fridrich Julius.

Prosaische Aufsätze.

Bemerkungen über die Frage: Was ist Natur auf der Bühne?

Die bloße rohe Natur ist ein Unding, das nicht auf die Bühne gehört. Es giebt keine Natur ohne Kunst auf der Bühne. Die Natur, d. h. die natürlich = künstliche Darstellung berichtigt, mahlt, zeichnet allein die Erfahrungen und Kenntnisse des Schauspielers. All' das Ueberflügeln, vergessen, nicht Rücksicht darauf nehmen, und sich doch einbilden, natürlich zu spielen, ist doch zu viel von der Nachsicht des denkenden Zuschauers gefordert.

Einzelne Beyspiele von zufällig glücklich= gelungenen Darstellungen mancher Rollen, können nicht als Widerlegung des aufgestellten Satzes aufgeführt werden. Wenn z. B. eine berühmte junge Künstlerin die Jungfrau

von Orleans mit einstimmigen Beyfall auf einer der bedeutendsten Bühnen Deutschlands giebt, und wenige Jahre zuvor die Elementarbegriffe der Theorie ihrer Muttersprache noch nicht inne hatte, id est: nicht geschriebenes lesen konnte, so ist das noch kein Beweiß für die etwaige Behauptung gewisser Naturschauspieler —: daß das blinde Gefühl für den scenischen Künstler allein hinreichend sey. Solche Mimen können höchstens blenden, und sich mit Beyhülfe einer zufälligen, glücklichen, körperlichen Naturausstattung für Augenblicke eines unsichern Sieges erfreuen. Nimmt der denkende Zuschauer ihre Leistungen auf die Capelle, so verschwindet der Flitter, und die liebe unwissende Natur steht recht jammervoll vor ihm da. Rohe Naturzeichnungen ohne Beyhülfe der Kunst, erregen Ekel; sie sind der Unanständigkeit untergeordnet, folglich gegen den Geist der Bühne gerichtet. Eine Kunst, die so entscheidenden Einfluß auf die Sittlichkeit hat, kann nicht durch Unanständigkeit geleitet werden.

Wenn wir die Natur in ihren Wirkungen belauschen, so entzückt uns die Mannigfaltigkeit der Gegenstände mehr, als die Natur an sich selbst. Alles, was uns zum

Vergnügen und zur Bewunderung hinreißt, ist der Mannigfaltigkeit Preis gegeben, und muß es seyn. Dies beweist uns, daß ein Zusammenstreben mehrerer Kräfte dazu gehört, unser Vergnügen, so wie unsere Verbesserung zu bewirken. Die Bühne vergnügt nicht nur, sie belehrt und bessert auch; spielend gewährt sie Unterricht, und scherzend besorgt sie Besserung. Sie würde das nicht vermögen, wenn Kunst und Natur mehr abstrakt als homogen hieße. Schöne Natur, und schöne Kunst ist eins; Wahrheit des Gefühls ist die Grundbasis. Der Schauspieler muß bildende Kraft des Geistes besitzen — ohne sie ist keine natürliche Darstellung denkbar. Wer mich hier des Irthums beschuldigt, gehört gewiß unter die, welche nichts als einen glücklichen Mechanism in der Darstellung besitzen, oder sehen. Natur und Kunst sind so innig verbunden, daß man die Grundlage der Kunst blos in der Nachahmung der Natur suchen kann. Aber der Kunstwerth, d. h. die vollkommene, wahre Täuschung kann man blos in dem Reichthum der Geistesverhältnisse aufsuchen, womit der Darsteller das nachgeahmte Naturbild stempelt.

Hier springt die Unentbehrlichkeit des Wissens und der Bildung in die Augen.

Und wenn also zu natürlichen Darstellungen vorzüglich eine gewisse Veredlung des natürlichen Selbst gehört: so können wir die ungebildete Natur nicht brauchen, noch weniger meinen, wenn wir fragen: was ist Natur?

Wäre sie auf der Bühne ohne Beyhülfe der Kunst denkbar und hinlänglich, so würde die Einbildungskraft, vielleicht gar der Verstand figüriren — aber die Vernunft könnte sich nicht in das Geschäft mischen. Der Geist muß prüfen, was das Herz empfindet, das Herz verschmähen, was der Geist tadelt.

Der Charakter der Natur ist eben so wenig bloße Mannigfaltigkeit, als Einförmigkeit. Ihr gesetzter und ruhiger Ernst verträgt sich weder mit den schnellen, noch mit leichtsinnigen Uebergängen; sie legt, indem sie sich verwandelt und mittheilt, ihre harmonische Einheit nicht ab; in bescheidener Einfalt verbirgt sie ihre Hülle, und auch in der üppigsten Freiheit sehen wir sie das Gesetz der Stetigkeit ehren. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Schauspieler dies nicht nur verständen, sondern auch beherzigten; so lange sie ihre Kenntnisse und Wirkungskreise nicht erweitern, können wir nur auf natürlich = glückliche, nicht auf natürlich = künstliche Darstellung rechnen.

Der Umgang mit Menschen aus allen Ständen ist dem Schauspieler nöthig. Wem die Gelegenheit versagt ist, die Menschheit im Negligee, so wie im Staatskleide zu belauschen; wer es nicht sehen kann, oder nicht sieht, wie sich der Mensch anstellt, wenn er seinen Egoismus nackend laufen läßt, oder ihm ein Mäntelchen umhängt: der wird nie natürlich darstellen; immer wird es der Seelenzeichnung an den besten Farben fehlen. Das Buch des Lebens ist lehrreich; es verdient oft gelesen zu werden. Jedes Blatt ist ein Actenstück, das Dokumente enthält. — Schade! daß so wenig Schauspieler dies Buch zu lesen wissen. — Wann wird der wohlthätige Flügelschlag des Genius der Sittlichkeit und der Bescheidenheit über Thaliens Schulen rauschen, um ihre Schüler durch Bildung allgemeiner Liebenswürdigkeit der allgemeinen Gesellschaft **nothwendig** und **werth** zu machen.

Ueber das Verhältniß des Operndichters zum Compositeur.

Die Preisaufgabe für das beste tragische, und das beste komische Operngedicht, welche die Wiener Operndirektion des Theaters nächst dem Kärnthnertor im Jahre 1812 aufgestellt, war unter solchen Bedingungen abgefaßt, daß sie dem unbefangenen, nicht weniger, als dem dabey interessirten Beobachter Stoff zu Bemerkungen aufdrang.

Die aufgestellten Bedingungen bey der Aufgabe, erschöpfen alles, was über den Gegenstand gesagt, und von selbem gefordert werden kann; und doch ist vielleicht die richtige Entscheidung dieser Preisfrage das schwierigste Problem, das je im Gebiete der poetischen Wettkämpfe zu lösen war.

Das Gedicht soll nicht die erste Rolle in der Oper spielen, und soll auch nicht der Musik untergeordnet seyn: es soll im harmonischen Verein mit der Musik das Ganze des Werks ausmachen. Wer ist wohl scharfsinnig genug, diese feinste aller Scheidelinien, die zwischen Gefühl und Vernunft denkbar ist, hier richtig und bestimmt zu ziehen? — Es handelt sich hier nicht um die Würdigung des

Gedichts als poetisches Werk; die Idee des Operngedichts ist die vorherrschende.

So erschöpfend also auch die Bedingungen jener Preisaufgabe gestellt sind, so wenig Licht erhält der Preiswerber durch sie, über das Verhältniß seines Gedichts zur Composition.

Auffallend ist es, das unsere größten Compositeurs keine Dichter, unsre größten Dichter keine Musiker sind. Und doch sollte man meinen, daß der Compositeur nicht weniger Dichter seyn darf, als jeder andere bildende Künstler, z. B. der Maler, der Bildhauer. Poetisches Gefühl kann ihm nicht fehlen, und fehlt ihm auch dann nicht, wenn er gleich selbst es nicht ahnet, aber dieses, sein poetisches Gefühl mit der poetischen Reflexion des Dichters in harmonischen Einklang zu bringen, ist das große, schwer zu besiegende Hinderniß — der Stein des Anstoßes. In wiefern der Dichter dem Musiker vorarbeiten, und dieser jenem nachgeben müsse, läßt sich gar nicht bestimmen. — Die Phantasie, das Gefühl, das Genie kennt nur solche Schranken, die in der Natur des zu behandelnden Gegenstandes selbst gegründet sind; von dem Augenblicke, wo es darüber hinaus treten darf, sind seine Schritte nicht mehr zu messen, noch zu berechnen.

So lange die Musik Deklamation bleibt, z. B. in den gesprochenen Recitativen, (recitativ parlant) der italienischen Opera seria (im französischen Grand Opéra) ist der Compositeur fest an die Worte des Dichters gefesselt; jedes morceau d'ensemble aber giebt ihm wieder seine Freyheit. Hier muß der Musiker die Worte des Dichters durch die Macht der Töne erheben, und den Funken Poesie, der in den Worten des Gedichtes solcher Stellen liegt, zur Flamme anfachen — Gegeneinander streitende Gefühle, das Gewühl widersprechender Stimmen, selbst die Gesammtheit eines Entschlußes, einer Meinung verschiedenartiger Charaktere in einem Momente auszudrücken, reicht die Begeisterung keines Dichters hin. — Dieß ist das Reich des Tonkünstlers. Welches noch so erhebende Gedicht wirkt so mächtig auf das menschliche Gemüth — sey es gebildet, überbildet, oder nicht gebildet — als ein Händl'scher Chor, ein Mozart'sches Finale? — Hier trete der Dichter ab; seine Kräfte reichen nicht hin, die Sprache ist zu schwach, die Begeisterung nicht mächtig genug; kein poetischer Schwung erreicht hier die Macht der Töne.

Jeder Schwulst, jede Bilderüberladung, jede Metaphernhäufung in einem Opernge-

dichte ist ein Unding. Folgt der Compositeur solchen Worten, so kömmt ein Gewühl von Tönen zum Vorschein, das kein Ohr und kein Sinn entwirren kann. Folgt er ihm nicht, so läuft er Gefahr, daß man ihm poetisches Gefühl abspricht. Der Dichter ist dem Musiker untergeordnet, d. h. er darf seiner Begeisterung nicht den Raum geben, die sie auszufüllen im Stande wäre. Er kann das vortrefflichste dramatische Gedicht zu Tage fördern, ohne daß es noch ein mittelmäßiges Operngedicht ist. — Des Dichters Arbeit gleiche dem Meiselgebilde Pygmalions: sie sey schön, und so vollendet, daß ihm nur der Funken fehle, den ihm der Compositeur, gleich Prometheus einhauche, um sie so zu einem herrlichen belebten Ganzen zu weihen.

Gedichte.

Nach der Schlacht bey Leipzig.

Was hallet durch Thuiskons Eichenwälder?
Was schlägt harmonisch donnernd an mein Ohr?
Es ist das Siegeslied der deutschen Scharen,
Der stolze Feind hat unsre Kraft erfahren,
Hoch tönet meines Volkes Siegeschor.

Zu einem Sinn, zu fester Kraft verbunden
Hat Herrmanns Blut den kühnen Feind gebeugt;
Hoch wehte sein Panier! — er ist vernichtet,
Die lange Nacht hat unser Sieg gelichtet,
In Osten hell der neue Tag ersteigt.

Bald wird der Rhein die deutschen Fahnen spiegeln
Der Franke flieht besiegt Germaniens Flur;
Es schweigt der fremde Laut in unsern Gauen,
Frey werden wir die künft'gen Sonnen schauen,
Und bald verlischt der Trauerzeiten Spur.

Doch deutscher Ruhm wird durch Aeonen hallen,
Denn deutsche Kraft bezwang den grimmen Feind;
An ihr hat sich der Uebermuth gespalten,
Sie trotzte kühn den feindlichen Gewalten,
Im Kampf für heil'ge Rechte, schön vereint.

Heil uns! daß uns vergönnet ward zu schauen,
Die Jubelzeit gebrochner Sklaverey;
In Leipzigs Feld erblühten unsre Palmen,
Dort durften wir die fremde Macht zermalmen,
Es flieht der Feind! das Vaterland ist frey!

Franz Weidmann,
k. k. Hofschauspieler.

Rudolph von Habsburg.

Die Sonne sinkt,
Der Abend blinkt,
Es senket sich dunkel hernieder;
Schon stehen die Heere, gerüstet zum Kampf,
Dumpf dröhnen die Hörner, und Rossegestampf,
Es hallen der Reisigen Lieder.

Herr Rudolph schaut
In die Nacht, ihm graut
Vor den Scenen, die Morgen beginnen;
Doch führt er die Fehde für heiliges Recht,
Er sichert die Ruhe dem künft'gen Geschlecht,
Dieß stärkt ihn im nächtlichen Sinnen.

Und als ihn so
Der Schlummer floh,
Da meldet die Wache des Zeltes
Zwey Böhmen; sie wollen zum Kaiser schnell,
Sie müssen ihn sprechen auf der Stell'
Das höchste und wichtigste gält' es.

Man bringet sie;
Gesenkt auf's Knie
Sie so ihre Rede beginnen:
„Wir dienen zwar Ottokars feindlicher Macht,
„Doch hat uns der Wunsch in dein Lager gebracht,
„Dem Herrn der Deutschen zu dienen.

„Auf uns vertraut
„Der Böhm, und baut

„Im Irrwahn auf unsere Treue.
„Doch sind wir für billigen Lohn und Gewinnst
„Bereit, dir zu leisten den wichtigsten Dienst;
„Und willst du, so stürzet der Leue! (*)

„Schnell wollen wir,
„Beliebt es dir
„Zum König zurück uns begeben;
„Und Morgen, im Brausen der blutigen Schlacht,
„Da sinkt er durch uns in die ewige Nacht,
„Wir rauben ihm Krone und Leben".

Herr Rudolph schweigt,
Sein Auge zeigt
Verachtung der niederen Tücke,
Er winkt, — es treten die Fürsten ins Zelt,
Er beginnt, von ihnen im Kreise umstellt,
Mit königlich=feurigem Blicke:

„Bemächtigt euch
„Der Frevler gleich

(*) Ottokar führte wie bekannt, der erste den Löwen in der böhmischen Fahne.

„Und werft sie in Ketten und Bande.
„Denn sie biethen Verrath und Königsmord,
„In's Lager der Böhmen schnell sendet sie fort
„Zum König, der so sie verkannte.

„Und sprechet dort:
„Verrath und Mord
„Im Lager der Seinigen wohnet;
„Es warne ihn Rudolph vor solchem Gezücht,
„Das frevelnd die Schwüre der Treue bricht,
„Mit Undank die Wohlthaten lohnet —

„Wir kriegen zwar
„Mit Ottokar,
„Doch in offener Fehde und Wehre.
„Für heilige Rechte kämpft Deutschlands Macht,
„Wir ringen um Sieg in der offenen Schlacht:
„So will es das Recht und die Ehre!

„Drum höret mich!
„Euch sende ich"
(So sprach er zum Truchseß von Steyer)
„Ihr schützet, so viel es euch möglich ist,
„Das Leben des Königs vor Hinterlist:
Es sey euch wie meines so theuer.

„Er ist ein Held
„Von Gott gewählt
„Zum König und Herrscher der Seinen;
„Wie? schenkte uns Gott wohl Ruhm und Sieg,
„Verletzten wir Ehre und Treue im Krieg:
„Der Muth muß mit Ehre sich einen".

Da schweiget er;
Laut jauchzt das Heer,
Und Gott hat die Worte gehöret!
Er schenkte ihm Sieg in der blutigen Schlacht,
Erhebet ihn herrlich zu glänzender Macht,
Und die Nachwelt sein Andenken ehret.

Franz Weidmann,
k. k. Hofschauspieler.

Theodor Körner's Todtenfeyer.

Zu des Sängers hoher Todtenfeyer
Naht der ernste Genius der Zeit.
Und der Musen Chor mit gold'ner Leyer
Deren Klang der Theure sich geweiht,
Auch die Grazien in der Schwermuth Schleyer,
Ihnen hat er Blüthen stets gestreut;
Amicitia dann im Himmelsglanze,
Und Teutonia im Siegeskranze!

Und den Hohen, Göttlichen vereinet
Sich der Menschheit nahverwandte Zahl,
Manch' empfindungsvolles Auge weinet
In des Todtenhaines Schattenthal;
Trauervoll die Dryas auch erscheinet,
Schweigend fließt der Quell bey Luna's Strahl
Ruhe schwebet an des Sängers Grabe,
Und Saturnos winkt mit seinem Stabe;

Und entzündet auf dem Festaltare
Nun des Todtenopfers reine Gluth:
„Sänger mit dem Jünglingskranz im Haare,
Der du hingeopfert hast dein Blut,
Hingesunken auf die düstre Bahre,
Heiß durchglüht von deutschem Freiheitsmuth,
Heros, Musenpriester, Freund des Schönen,
Laß mich mit Unsterblichkeit dich krönen".

Alle Musen senken Lorberkränze
Auf des früh verblich'nen Sängers Haupt:
„Jüngling in der Jugend Rosenlenze,
Von Bellona grausam uns geraubt,
Hochgefeiert, edler Jüngling, glänze
Von des Ruhmes heil'gem Zweig umlaubt,
Im Gesange sollst du herrlich leben,
Licht verklärt zu dem Olimpos schweben".

Blumen, so die Himmelsflur gebohren
Streu'n die Grazien an der Urne Rand;
Amicitia, der er Treu geschworen,
Fasset weinend des Geliebten Hand,
Auch Teutonia, die ihn schwer verloren,
Naht, den Blick zum Todten hingewandt,
Tief ergriffen von der bangen Trauer,
Und sie ruft in der Begeistrung Schauer:

„Heros, heiß von Freiheitssinn durchdrungen,
Löwe, in des Vaterlandes Schlacht,
Der du blutig dir den Preis errungen,
Und dein zartes Leben dargebracht,
Der du mit der Dichtkunst Kranz umschlungen,
Sterbend zaubertest der Lyra Macht;
Sey geadelt durch die Eichenkrone,
Nimm Teutonia's ew'gen Dank zum Lohne".

Und der Menschheit Genius hüllt thränend
Nun den Leichnam in des Grabes Flor;
Schwermuth, Schmerz und Hoffnung blicken sehnend
Zu dem hohen Sternenlicht empor.
Liebe, an den Aschenkrug sich lehnend
Und — in Nacht das Ganze sich verlor;
Nur Gesänge floßen durch die Lüfte,
Und des Traueropfers Ambradüfte.

Alle Töne schwanden. Geist'ge Stille
Wehte magisch durch den düstern Hain,
Durch die dunkle Nebelwolkenhülle
Brach ein lieblicher Verklärungsschein,
An dem Grab' in holder Jugendfülle,
Weilte nur die Dryas noch allein;
Schimmernd eine goldne Lyra glänzte,
Die die Göttertochter hold umkränzte:

„Sänger, der durchflammt vom Freiheitsfeuer,
Kühn die Lyra mit dem Schwert vertauscht,
Dessen Heldenthat und Ton der Leyer
Mit- und Nachwelt still Bewundrung lauscht:
Schlumre sanft in stolzer Siegesfeier,
Freiheit! über deinem Grabe rauscht;
Freiheitsboden soll dich sanft bedecken,
Freiheit dich für's bess're Leben wecken"!

Lauer.

Körner wurde unter einer Eiche begraben. Die Dryaden waren Baumnymphen. Da die Eiche das Sinnbild der deutschen Freiheit ist, so benutzte der Dichter die Personification der Freiheitsgöttin.

Charakter-Epigramme auf Deutschlands erste Dramaturgen, und Tonsetzer.

Friedrich v. Schiller gebohren 1759. gestorben 1805.

Geist aus einer beßern Welt!
Sänger aus Elisium!
Was dein Zauberton beseelt
Wandelst du zum Engel um.
Jeder Reitz verschönert sich,
Leicht wird alles, was uns quält,
Alles freundlicher durch dich,
Sänger aus Elisium!
Geist aus einer beßern Welt!

Johann Wolfgang v. Goethe, gebohren 1749.

Ihn hat die Phantasie
Am Zügel, statt er sie.
Er schwärmt so leicht und lose,
Wie Bienen um die Rose,
Und übernimmt sich nie.
Man liebt ihn rasch und munter,
Und weiß doch nicht mit unter,
Warum, wofür, und wie?

Friedrich Ferd. Aug. v. Kotzebue, gebohren zu Weimar 1761.

Durch freies, reges Tiefgefühl,
Durch scharfen Witz, lebend'gen Styl
Der Liebling seiner Zeit.
Als schöner Geist vom lockeren Jahrhundert
Um desto mehr gelesen und bewundert,
Je mehr der Neid ihn lästert und verschreit —
Zu viel für seine Eitelkeit!

August Wilhelm Iffland, gebohren zu Hannover 1756.

Ja, ihr Redner eifert viel;
Fromm und ernst ist eure Miene,
Bibelschwanger euer Styl.
Doch beredter von der Bühne.
Spricht zum sittlichen Gefühl
Durch's Vergnügen Iffland's Spiel.

Joseph Haydn, gebohren den 31ten März 1733.

Himmelstöne bracht' er auf die Erde,
Kraft und Hoheit zeugen laut davon,
Mehr bezwingt von ihm jedweder Ton
Als der Gallier mit seinem Schwerte.
Dankbar huldigte dem Göttersohn,
Längst der Himmel, und wie vor die Erde.

Wolfgang Amadee Mozart,
gebohr. 1756, gestorb. 1791.

Dem Himmel schien er zu gehören,
Drum mengt er schon als Knabe kühn
Sich in die Harmonie von Engels=Chören;
Drum fesselte nur schwach die Erde ihn.
Und diese schätzte viel zu lau ihr Glück —
Da nahm der Himmel schleunig ihn zurück.

Deutschlands Dramaturgen.

Herrlich gerüstet zum Kampfe nah'n Schillers
kühne Heroen,
Wagen die feurige Kraft, keck um des Kleinods
Gewinn:
„Roher Begierde mächt'ger Gebiether, sey
Mensch! und erzürne
Nimmer die heilige Macht, welche das Leben
beherrscht".
Edel bildet uns Lessing, Größe und Würde
der Seele;
Feiert der Tugend Triumph, wenn sie sich
göttlich erhebt.

Tieferschütternd mahlt Collin, Druck des Schicksals und Freiheit;
Schlingt voll heiligem Trost, Palmen zum himmlischen Kranz.
Zarten Sinnes hat Göthe der Grazien Gürtel entschlungen,
Und Urania traut, einsam als Liebling belauscht.
Tiek, er wandelt im Lande reizender Wundergestalten;
Schlummert am magischen Quell, welchen das Holde umblüht.
So wie dem Schlummernden oft ein mystisches Traumbild erscheint, winkt
Werners erhabene Mus' magisch als Nebelgestalt.
Kotzebue opfert der Freude ewig duftende Blumen;
Ifflands Genius spricht mächtig uud warm an das Herz.
Weißenthurn zaubert uns lieblich rosige Bilder, und Zschokke
Hohen männlichen Ernst, Steigentesch heiteren Scherz.
Fürchterlich wahr schildert Ziegler des Bösewichts Wuth und errettet
Kühn durch der Tugend Gefühl, Unschuld aus Todesgefahr.

Drohend, gleich des Gewitters furchtbarer
Wolke, enthüllt sich
Babo's Mimengestalt, wenn sie die Manen
versöhnt;
Und wie der Adler, verwandt dem ewigem Lich-
te, sich aufschwingt;
Also auch Körner, wenn uns, Tony, die
Kühne begrüßt.

Lauer.

An den Künstler.

Nur Göttliches ist von den Göttern entsprossen;
Die Kunst ward gezeugt von Olympischer Lust.
Du! auf den sie heiliges Feuer gegossen,
Bereit' ihr zum Throne die glühende Brust.
Und steiget sie zu dir vom Orion,
Um dich zu entflammen, aus himmlischer
Sphäre,
Die Tochter Athenens den Tellussohn.
O! würdige nicht sie herab zur Hetäre;
Denn herzlicher Huldigung wird's nur gelingen
Den Sternenkranz ihr von dem Haupte zu
ringen.

Drum weihe nicht, Künstler! der Reinsten
unreine Triebe;
Nicht Kunstwerke, Blöde nur zeuget blos
thierische Liebe.

An Ruffin.

Dich drängt zur Schauspielkunst Beruf, so
schwörst du mir,
Ahmst Schrödern sklavisch nach, ein heilig
Vorbild dir.
Nur er bezeichnet dir des Ruhmes steile Bahn,
Ist Born dir, woraus jeder Tyro schöpfen
soll.
Noch mehr: du siehst die Stein' in ihm für
Perlen an.
O, merke Thor! des Weisen Lehre wohl:
„Es schwankt dein Schifflein auf empörter
Fluth,
„Treibt pfeilschnell weit dich von Helio's
Tempel.
„Drum prüfe stets, sey streng auf deiner
Hut,
„Der Genius drückt auf Geister nur den
Stempel.

„Der Sudler kann wohl Ruben's Dunkel fassen;
„Doch auch sein unbegreiflich, himmlisch Licht?
„Nein! dies erreicht des Sklaven Pinsel nicht!
„Denn Kunst nennt Nachahmungen stets Grimassen'"

Der dramatische Künstler an die nie zu befriedigenden Afterkritiker.

Ihr bartlosen Richter, und Kritiker ihr mit hysterischer Kraft!
Ihr zürnet dem Künstler, weil er nicht täglich euch Kunstwerke schafft?
Wißt! Kunst ist's, zu messen die Tiefen des Herzens, zu spähen die Fehle
Und Größen, einhauchen dem leblosen Worte die glühende Seele.
Sagt, kann ein Canova, ein Rubens sie täglich euch bilden? euch mahlen? —
Ihr Thoren! wer könnte wohl Kunstwerke täglich nach Würdigung zahlen?

An den talentvollen, doch unwissenden Künstler Kleon.

Kleon! des Dichters sklavisches Organ,
Entzückest du durch fremde Blumen mich:
Schmieg' nicht dem Stamm' dich gleich dem Epheu an;
Heb' auch aus eigner Kraft zum Himmel dich!

Der Kritiker und die Schauspielerin X.

Kritiker.
Umstrahlt sah' ich Sie gestern von Thaliens Pracht;
Wie haben, holde Zauberin, Sie es gemacht,
Daß Sie sogar der Kritik Herz bezwungen?

Schauspielerin.
Mit Gründen müssen Sie mich ja nicht plagen;
Denn wollt' ich, wüßt' ich sie doch nicht zu sagen.
Sie seh'n, mein Herr, es ist mir doch gelungen.

F. K. Sannens,
k. k. Hofschauspieler.

Versuch einer Geschichte des Brünner-Theaters.

Die Vorliebe für die Künste, und besonders für die dramatisch-scenische zeichnete die Bewohner Brünns schon damals vortheilhaft vor den Bewohnern mancher andern Provinzialstadt aus, als unsere vaterländische dramatische Muse noch in der Wiege lag, und der grüne Hut — die Pritsche noch einen Platz auf dem Helicon usurpirten.

Schon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts besaß Brünn einen Tempel, dem ernst-freundlichen Musenpaar geweiht; war dieses gleich noch nicht heimisch in Brünn, so versuchten doch zuweilen Thespis wandernde Jünger das Publikum durch Darstellungen zu vergnügen, die dem damaligen Geschmacke

und dem Geiste der Zeit angemessen waren. Wir finden in den Archiven, daß im Jahre 1669 am 29ten November die anwesenden fremden Comödianten um Erlaubniß baten, „daß sie in der angehenden Advents„zeit, wenigstens in der ersten Woche, und „zwar geistliche Comödien agiren mögen".

Die Erlaubniß ward ihnen auch, und zwar in folgenden Ausdrücken ertheilt: „Wird „ihnen zwar verwilligt, jedoch; daß sie nichts, „was wider gute Sitten oder modestiam der „Adventszeit, produziren, sondern in terminis „der geistlichen materiæ bleiben sollen. Das „Nachspiel mit dem Pickelhäring (i. e. Hanns„wurst) wird aber aufzuheben seyn, es sey „denn, daß auch etwas modestes zur geistli„chen Ergötzung durch züchtige Repräsenti„rung der Personen vorgebracht werden „könnte".

Im Jahre 1693 brannte das Schauspielhaus ab; — es wurde an derselben Stelle wieder erbaut, und in der Zwischenzeit im Graf Salmischen Hause auf dem Dominikanerplatze fortgespielt. Die Schnurren und Einfälle Crispins, die Thaten Tamerlans und Bajazeths, die Schicksale der h. Barbara und Genoveva waren Produktionen, die man besonders in Affection genommen hatte, und

die jedesmahl die Kasse des Unternehmers füllten.

Nachdem das Theater wieder erbaut war, gaben Nicolini, Schuch, die Schulz, Brunian, Koberwein ꝛc. ꝛc. abwechselnd ihre Vorstellungen. Die Ballets, die italienische Pantomime, die Komödie aus dem Stegreife waren noch immer das höchste, was damals in der Kunst geleistet wurde. Der Hannswurst, die Seele des ganzen Theaters entweihte immer noch den Parnaß, und both der keimenden deutschen Muse Trotz. Brunian, der erste ordentliche Direkteur und Unternehmer stehender Schauspiele seit 1757, erlebte den Sturz seines Helden nicht. Erst in die Direktion Böhm's fällt die Catastrophe, die seinen Untergang bewirkte, erst in diesen Zeitraum fällt der Sieg, den Sonnenfels in Wien über das scenische Ungeheuer erfocht, das bis dahin Thaliens und Melpomenens Hallen mit unflätigen und plumpen Scherzen entweihte.

Es läßt sich wenig über diese erste Epoche des Aufblühens deutscher dramatischer Kunst sagen. Das Werk war noch im Werden; es hielt gleichen Schritt mit der Geschmacksverfeinerung des Publikums.

Das Schauspiel war noch gar nichts. Opernvorstellungen hingegen waren schon weiter vorgerückt. Man gab bereits Gluck'sche und mehrere andere damals bekannte musikalische Meisterwerke. Ballets, so gut man sie damals hatte, füllten die Lücken aus. Damals gab es weder Clarinetten noch Violoncells im Orchester, — Böhm starb 1778, und Waizhofer übernahm für seine Rechnung die Unternehmung des Theaters, mit welcher auch zugleich jene der öffentlichen Bälle in der Carnevalszeit verknüpft waren. Er führte seine Direktion bis 1785.

Ein fürchterlicher Brand verzehrte am 14. Jänner das Gebäude zum zweytenmahle. Die Herren Landstände, durchdrungen von der Ueberzeugung der wohlthätigen Nothwendigkeit eines anständigen Unterhaltungsplatzes für gebildetere Stände, machten den Musentempel mit einem Aufwande von 54,000 fl. wie den Phönix aus seiner Asche in kurzem wieder emporsteigen. Ohne sich dahin zu beschränken, übernahmen die Herren Stände für ihre Rechnung die Regie, und ließen sie von einem gewählten Ausschuße verwalten.

Der Hofschauspieler J. B. Bergopzoom von Wien wurde berufen, das künstlerische zu leiten; und von diesem Augenblicke an ist für

Brünn das Daseyn einer ordentlichen organisirten Schaubühne zu rechnen.

Die Stadt Brünn übernahm bald darauf selbst die Verwaltung des ihr gehörigen Theaters; war aber so unglücklich, es am 16. Januar 1786 abermahls, und wie leider nur zu deutlich hervortrat, durch eine vorsetzliche Brandanlegung von irgend einem mißgünstigen Bösewicht, in Asche gelegt zu sehen. Die Stadt wandte neuerdings 36,000 fl. daran, und das Gebäude stieg zum drittenmahle aus seiner Asche empor, — Bergopzoom führte noch 4 Jahre die Leitung des Künstlerischen bey der Unternehmung, und ging dann wieder zurück in das Wiener Hoftheater. Er nahm die Achtung aller gebildeten Bewohner Brünns mit sich. Unter seiner Leitung gewann die Brünner-Bühne viel. Lessings wohlthätiger Einfluß auf die gesammte deutsche Dramaturgie ward auch auf der Brünner-Bühne, durch das Fortschreiten der Geschmacksverfeinerung und der künstlerischen Leistungen fühlbar.

Schröders dramatische Arbeiten füllten einen großen Theil des Repertoirs aus. Vom November 1786 bis Hornung 1788 wurden unter seiner Direktion gegeben: 35 Trauerspiele, worunter Clavigo, Emilia Galotti, Elfriede, Hamlet, Sampson, Richard III,

die Zwillinge u. a. m. zählt. Ferner: 29 Schauspiele, meistens Schröder'sche, Iffland'sche ꝛc. ꝛc. 73 Lustspiele, 32 Nachspiele, 33 Ballets, 15 Opern, 1 Melodram. — Daß die Wiederhohlungen hier nicht mitgerechnet sind, glaubt man nicht bemerken zu müssen.

Nach Bergopzooms Abgang (1790) übernahm Wothe von der Stadt Brünn die Direktion für seine Rechnung, und gab sie im Jahr 1794 an Rothe ab. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der Brünner Theaters. — Seine Verdienste um die Verbesserung des Theaters sind jedem Brünner noch in lebhaftem Andenken. Auch wurden seine Bemühungen größtentheils mit einem glücklichen Erfolge gekrönt.

Die Richtung und die Stuffe von Bedeutenheit, welche die dramatische Literatur Deutschlands schon damals eingenommen hatte, öffnete dem wackern Rothe ein schönes Feld, die Talente seiner Schauspieler zum vollen Vergnügen der Bewohner Brünns in ein recht günstiges Licht zu setzen. Besonders gewann die Oper unter seiner Leitung. Er selbst, ein wackerer Sänger und gewandter Schauspieler gab der ganzen Gesellschaft ein nachahmungswürdiges Beyspiel der Thätigkeit und des Kunstfleißes. Die Namen: Krüger, Solbrig, Gerl,

Scholz, Hiller, Nabel, sind in der Theaterwelt allenthalben rühmlich bekannt.

Im Jahre 1800 übergab Rothe die Direktion seinem Schwiegersohn, dem Chevalier de Fier, und blieb als Regisseur bey der Bühne. Das Theater erhielt unter diesem einen neuen Schwung; Dekorationen und Garderobe wurden ansehnlich vermehrt und verbessert; auch wurde der talentvolle Mahler und Maschinist, B. Girardoni für die hiesige Bühne gewonnen.

Mit dem Anfang dieser Entreprise ging das bisher bestandene, und mit dem großen Theater verbundene, sogenannte Kreuzertheater oder die Kasperlkomödie, die im Sommer in einer hölzernen Bude auf dem Marktplatze gespielt wurde, ein. Die Gesellschaft im großen Theater gewann dadurch brauchbare Comparsen, und ein taugliches Chorpersonale.

Im April 1805 übernahm der k. k. Wiener Hofschauspieler Mayer die Direktion für seine Rechnung, und führte sie zwey Jahre; übergab sie dann dem bekannten Operndichter Emanuel Schikaneder, welcher sie gleichfalls wieder nur 2 Jahre behielt, nach deren Verlauf er sie abermals an Herrn Mayer übergab. — Schikaneder hat viel für die Bühne gethan. Scenerey und Garderobe waren in einem respektablen Zustande. Die Gesellschaft war groß,

besonders im Anfange der Unternehmung, und zählte manches vorzügliche Talent. Die Herren Heurteur, Moreau, Schikaneder, Seicher, Flet, Rueß, Mad. Heurteur, Dem. Krüger, Lange und Schlegel erfreuten sich des allgemeinen Beyfalls des Publikums. Er war es auch, der die Idee: im Freien militärische Schaustücke aufzuführen, in Brünn mit günstigem Erfolge für seine Kasse zuerst benützte. Das Repertoir zählte meistens das Neueste und Beste, was in der Theater-Welt bekannt ward; doch machte man ihm den gegründeten Vorwurf, daß er dem Publikum seine eignen Geistesproduckte zu gehäuft auftischte. Da diese nun eben keine bedeutende Rangstufe in der dramatischen Literatur einnahmen, und gewöhnlich carikirte Zeichnungen gemeiner Volksklassen waren, so mußten sie natürlich dem gebildeten Publikum lästig werden. Doch war es sein Verdienst, daß Collin's Meisterwerke, Mänon, Coriolan, Bianca della Porte rc. rc. dem kunstsinnigen Publikum vor die Augen kamen.

Hatte Schikaneder das Dekorationswesen und die Garderobe besonders seiner Aufmerksamkeit gewürdiget, so vernachläßigte es Herr Mayer hingegen gänzlich. Ueberhaupt war

dessen Geschäftsführung nicht die musterhafteste, und nur dem eifrigem Zusammenwirken einiger wackrer Künstler, die die Gesellschaft zählte, verdankte das Publikum so manche gelungene Darstellung, besonders Lustspiele. Es sey erlaubt, hier die Namen: Korntheuer, Flet, Schikaneder (Neffe des Operndichters) und Sicher anzuführen; sie waren Inspizienten, und leiteten das Ganze mit der Klugheit und der angestrengten Thätigkeit, die nur jener eines besonnenen Steuermanns zu vergleichen ist, der noch mit einem Wrack der offenen See Trotz biethet.

Im Jahre 1811 trat Mayer ab; — der bisherige Unternehmer des Linzer Theaters, Herr Graf Franz v. Füger übernahm die Direktion. Die Oper gewann durch diese Veränderung außerordentlich, auch das Dekorations- und Garderobewesen kam wieder in Aufnahme. Darüber ward aber das Schauspiel vernachläßigt. So manches geschätzte Talent, das Brünn seit Jahren sein nannte, verließ unsere Bühne: Herr Korntheuer ging in's Wiener Hoftheater zurück, Herr Flet nach Prag, Mad. Rueß, (geb. Leifer) nach Linz, Herr Schikaneder nach Wien. — Im Laufe der Entreprise ward das Schauspiel verbessert: dafür sank wieder die Oper. Endlich,

1813 lachte dem Brünner Theater ein neuer Morgen! Eine Gesellschaft Theaterfreunde übernahm dasselbe, und berief den bisherigen k. k. Hofschauspieler, Herrn Korntheuer zum Direktor des Ganzen, und zum unmittelbaren Leiter der künstlerischen Geschäftsführung.

Wie viel Erfreuliches und Gutes aus dieser vortheilhaften Veränderung für die hiesige Bühne entspringen wird, (ja schon zum Theil entsprungen ist) liegt nun schon im Geiste und Zwecke des Unternehmens. Frey von eigennützigen Nebenabsichten, ist die Verbesserung des Theaters, die Erhebung desselben (zu dem was eigentlich die Tendenz eines Musentempels ist, und seyn soll) zu einem, Belehrung und Vergnügen gewährenden Unterhaltungsorte eines kunstsinnigen Publikums — der Hauptgesichtspunkt, von dem die jetzige Direktion bey ihren Unternehmungen ausgegangen ist. Der Saal ist neu geschmackvoll-einfach decorirt. Im Innern des Gebäudes ist eine zweckmäßige Anordnung der Ab- und Zugänge für die Bequemlichkeit des Publikums getroffen, und die Bühne selbst bey möglichster, bester Benutzung des Raums so vortheilhaft als denkbar von unserm wackern Maschinisten Girardoni arrangirt. Dekorationen von Gail's Meisterhand erquicken das Auge des Zuschauers,

die Garderobe ist neu und glänzend angeschafft, das Theater - Ammeublement läßt nichts zu wünschen übrig. Auch die Verstärkung und bedeutende Verbesserung des Orchesters mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande verdankt die hiesige Bühne dem Verfahren der jetzigen Direktion. Das bereits geschehene berechtigt ferner zu den schönsten Hofnungen.

Möge der Genius der Kunst all' die schätzenswerthen Bemühungen der Herren Unternehmer und des Direktors für Brünns Theater mit jenem glücklichen Erfolge krönen, die ihre uneigennützigen, edlen Absichten in der That verdienen.

Der ist der Rechte!

Lustspiel in 1 Act,

von

F. J. Korntheuer.

Personen.

Herr Walm, gewesener Kaufmann.

Frau v. Seippenheim, verwittwete Justizräthin, seine Schwester.

Antonie, ihre Tochter.

Herr Ball.

Herr v. Bingen.

Werden.

Charles, Walm's Bedienter.

Scene 1.

Walm (sitzt an der Toilette, die Frisur ist bereits fertig und sehr modern) Charles.

Walm. So mein lieber Charles — heute hast du wieder einmahl dein Meisterstück gemacht: in dieser Frisur gelte ich immer für einen Mann von 30 Jahren.

Charles. Das will ich meinen — ich habe jedes graue Haar in das Herz dieses Cadu's zu stecken gewußt; wenn Ew. Gnaden heute zur schönen Frankfurterin kommen, muß sie ganz und gar verliebt seyn.

Walm. Du lieber Gott, die hätte ich schon längst auf meiner Seite, wenn meine so malheureuse antique Schwester nicht wäre, — die sieht ja aus wie ein altes Churfürstenthum, und ist doch, unter uns gesagt, nur complette 5 Jahr jünger als ich, und diesen Umstand weiß sie auch bey jeder occasion an den Mann zu bringen, um meine Modesucht lächerlich zu machen; und ihr Reifrock von Anno 1760, und ihr Häubchen von Anno 1770 geben ihr ein so verflucht glaubwürdiges

Ansehen, daß ich oft in große Verlegenheit komme, — ja! und wenn sie nur ihr antiques Wesen nicht auch auf ihre Tochter, meine Mündel, hinwirken ließe, sie will ihr den philistermäßigen Herrn von Bingen zum Mann geben, wo ich hingegen mit ganzer Seele für den muntern Herr Ball stimme. Das ist ein Mensch, comme il faut! ein wandelndes Mode-Journal.

Scene 2.

Frau v. Seippenheim. Vorige.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! — Da sitzt er wieder da wie ein totaler Narr, alle Haare gegen Berg; zu meiner Zeit hielt man es für eine sehr schlimme Sache, wenn einem die Haare gegen Berg standen, und jetzt sucht man sie recht künstlich dahin zu formen, o schlimme Zeit! Gott sey's geklagt!

Walm. Fängst du denn schon wieder an zu krächzen?

Fr. v. Seip. Krächze ich? — Ein Rabe krächzt — bin ich ein Rabe? ich bin ein ehrbares Stück Menschenkind.

Walm. Schwester, du willst mich immer hofmeistern, ich bin kein Kind mehr.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! ein alter Sünder bist du — du trägst und putzt dich wie ein Hanswurst von 20 Jahren. — Du bist die leibhafte Copie von dem würdigen Monsieur Ball.

Walm. Eben auf ihn zu kommen — du weißt, er will Tonchen heurathen —

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt, das soll nimmermehr geschehen — Karl, laß er uns allein.

Walm. Geh, cher Charles, laß uns allein!

Charles (ab).

Scene 3.

Vorige ohne Charles.

Fr. v. Seip. Herr von Bergen ist der Mann für meine Tochter: gesezt, sittlich, ehrbar, das Alter respektirend, den neumodischen Flitter verachtend, läßt sich von ihm alles Gute hoffen; Monsieur Ball hingegen ist ein sündenhaftes Weltkind, ein lebendiger Wirrwarr, von dem läßt sich handgreiflich alles Uebel erwarten — Gott sey's geklagt!

Walm. Wie aber, wenn ich den Satz umkehrte?

Fr. v. Seip. Ja, ich weiß, die Modephilosophen wollen alles umkehren, aber diesmal kann es dir nicht gelingen.

Walm. Ja, ma chére soeur, es ist —

Fr. v. Seip. Ich bin deine Schwester, Gott se'y geklagt, und keine ma chére soeur.

Walm. Ich wollte nur sagen: es ist zu erörtern, auf welchen von beyden Tonchens Wahl steht.

Fr. v. Seip. Sie ist mein Blut und wird gewiß —

Walm. Nach ihrem Geschmack wählen. In solchen Fällen fällt der Apfel weit vom Stamme.

Fr. v. Seip. Sie ist kein Apfel, ich bin kein Stamm! was soll das Parabel?

Walm. Also ohne Parabel — ich wette mit dir, daß Tonchen meinen Vorschlag billigt.

Fr. v. Seip. Wetten? Gott sey's geklagt! — mich ehrbare Frau will dieser unbrüderliche Bruder zu einer Wette verführen! —

Walm. Weißt du was? ich will dir eine recht acceptable Wette vorschlagen: nimmt Tonchen deinen soliden Tropf, so will ich mich Zeitlebens so altfränkisch, wie du bist, costumiren; — nimmt sie aber meinen liebens-

würdigen Wildfang, so mußt du dich so modern, wie ich präsentiren.

Fr. v. Seip. Da sey Gott für! — indeß, in der festen Ueberzeugung, daß ich gewinne, und ich dich dann einmal als einen vernünftigen Mann beantlitzen kann, gehe ich die Wette ein.

Walm. Va! es gilt, schlage ein! es soll mir eine rechte Freude seyn, dich in einem Titus-Kopf, mit einem geschmackvollen Mode-Hütchen, einem Ridicul an der Hand, und dein Gesicht mit feiner Schminke rougirt zu sehen.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! — höre auf, sonst bekomm ich meinen Schwindel — im Gegentheil, es soll mir eine rechte Freude seyn, dich in einer Allonge-Perücke, einer verbrämten Weste, einem ordentlichen Sammtrocke, und Spitzen-Manschetten zu erblicken.

Walm. Wird nicht geschehen. — Dem sey nun, wie es sey, unsere Wette gilt.

Fr. v. Seip. Gilt.

Walm. Sprich du mit deinem Herrn Bingen, ich spreche mit Ball, und damit abgethan.

Scene 4.

Ball. Vorige.

Ball. Ah guten Morgen, Herzensfreundchen! — der Ihrige, meine Gnädige! wie gehts? was macht Antonie? Ich bin nun alle Straßen der Stadt durchgallopirt, habe manches schöne Mädchen gesehen, manche neue Mode bewundert — Apropos! Wissen Sie schon? man fängt wieder an, Zöpfe zu tragen; Pantalons kommen aus der Mode, und die englischen Jacken nennt man schon Philister-Habits. — Graf Büri hat eine neue Equipage, Perlau hat ein neues Reitzeug gerade von London bekommen, ein neuer Musenalmanach kömmt bey Ropps heraus, und das Mode-Journal bey Trippe wird Morgen erscheinen.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! aber wo ein Noth- und Hülfsbüchlein, ein Erbauungsbuch herauskömmt, das wissen Sie wohl nicht?

Ball. Ja, meine Gnädige, die Mode-Journale sind die eigentlichen Noth- und Hülfsbüchlein; denn durch ihre Anweisung kann sich manche November-Schönheit in einen bessern Stand setzen. — Versuchen Sie's

einmal, handeln Sie nach der Vorschrift eines solchen modernen Professors, und Sie werden sehen, man wird sich plötzlich 20 Jahre von Ihrem Lebensalter wegdenken. — Werfen Sie Ihre Haube in's Antiquitäten-Cabinet, Ihr blumenreiches und geschmackarmes Faltenkleid in den Winkel der Vergessenheit, und Sie werden sehen, daß ich recht habe.

Fr. v. Seip. Das schwatzt — das schnattert —

Walm. Siehst du nun, was das für ein Mann ist! — wie einsichtsvoll, wie weltklug er spricht.

Fr. v. Seip. Du bist, Gott sey's geklagt! ein Narr — und Sie mein Herr, ein — nun, ich will nichts sagen, will schweigen, will meinen Groll hinunterschlucken — aber so viel mein windiger Herr, mögen Sie wissen: daß Sie meine Tochter nie zur Frau bekommen; — der renovirte Stephansthurm da darf Sie Ihnen noch so gewiß zusichern, Sie bekommen sie doch nicht! (nießt) Helf Gott, es ist wahr! (ab)

Scene 5.

Walm. Ball.

Walm. Jetzt gleich zur Sache! — wie stehen sie mit Tonchen?

Wall. So, so; sie lacht, wenn ich ihr Galanterien vorsage, seufzt, wenn ich von Heurathen spreche; ich muß zu meiner Schande bekennen, ich begreife sie nicht.

Walm. Aber ich. Sie sind mein Freund; ich wünschte daher Ihr Glück — machen Sie ihr ein Präsent; da neben an beym Juwelier Glanzer sind prächtige moderne Ohrgehänge, kaufen Sie die, und geben sie zum Präsent.

Wall. Brillantene Ohrgehänge sind ja gar nicht mehr Mode.

Walm. So sagen Alle, die sie nicht bezahlen können. Für Sie ist es wohl das allerfataleste, daß das leidige Zahlen so lange Mode bleibt; ich glaube, wenn das Nicht-Geldhaben Mode wäre —

Wall: Wäre ich gewiß der modernste Mann in ganz Wien.

Walm. Sie haben aber andere Eigenschaften, die mehr werth sind, als alle Schätze Indiens — nehmen Sie daher diese 1000 fl. kaufen Sie die Ohrgehänge, und ich hoffe, wir siegen.

Wall. O wären diese Gesinnungen modern, so gäbe es gewiß keine arme Stutzer.

Walm. Ja, wenn meine Gesinnung nicht modern ist, so nehme ich auch gleich

mein Geld zurück — denn ich will durchaus modern seyn.

Ball. Laßen Sie sich erklären Freundchen — ich wollte sagen, wären diese Gesinnungen allgemein, so gäbe es keinen armen Stutzer; da das aber nicht ist, so bleibt Ihre Gesinnung immer modern, denn das, was einmal allgemein ist, kann nicht mehr modern seyn.

Walm. So gehen Sie also und bringen die Sache bald in Richtigkeit; ich will mich indessen ankleiden.

Ball. Ich gehe, und Freundchen, wenns gelingt, soll einer unserer Dutzend-Poeten ein modernes Carmen auf Sie schmieden, das der strengsten Rezension Stich hält, ja, ein Carmen, das sich ein nordischer Versifex nicht schämen dürfte, gemacht zu haben. A revoir, du großer Beschützer aller Stutzer, Schneider, Schuster und Dichter! (ab)

Walm. (Sieht ihm nach). Bleibt doch ein deliziöser Pursche! (ab zur Seitenthür).

Scene 6.

Bingen. (Altmodisch gekleidet).

Du mein Gott! — hat mich der Herr Ball geradezu auf die Treppe niedergesetzt — ob das wohl auch Mode seyn mag?

Scene 7.

Frau v. Seippenheim. Bingen.

Fr. v. Seip. Nun, da sind Sie ja, wo bleiben Sie denn so lange? Gott sey es geklagt!

Bingen. Einen schönen Empfehl von meinem Herr Vater und Frau Mutter, Sie sollen verzeihen, daß ich schon wieder Ungelegenheit machen thue.

Fr. v. Seip. Danke schön! — Aber jetzt sagen Sie mir vor allem andern, lieben Sie meine Tochter?

Bingen. Wenn Sie erlauben, ja.

Fr. v. Seip. Mögen Sie sie heurathen?

Bingen. Wenn Sie erlauben, so mag ich.

Fr. v. Seip. Sind Ihre Aeltern damit einverstanden?

Bingen. Gott sey Dank, ja. Sie sprechen, ich sey schon groß und stark genug zum heurathen.

Fr. v. Seip. Nun, das heißt denn recht, nach alter Form in den heiligen Ehestand treten.

Bingen. Aber ich glaube, Fräulein Toni will mich nicht recht lieb haben, denn sie lacht immer, wenn ich ihr von Liebe vorreden thue.

Fr. v. Seip. Ja mein Kind, wer weiß, was Sie ihr auch sagen?

Bingen. Das Nähmliche, was mein Herr Vater meiner Frau Mutter vorgesagt hat, bevor sie seine Frau wurde. Mein Herr Vater hat mir's aufgeschrieben, ich hab's recht fleißig auswendig gelernt, und so dem Fräulein vorgesagt, und die Frau Mutter hat mir sogar die Action dazu eingestudirt.

Fr. v. Seip. Und sie hat dazu gelacht?

Bingen. Sie hat gelacht.

Fr. v. Seip. Stark?

Bingen. Stark.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! das will ich ihr verbiethen — aber hören Sie, Geschenke haben von jeher auf Mädchen gewirkt — gehen Sie da neben an zum Zuckerbäcker, bestellen Sie ihr eine große Torte, und bringen sie ihr zum Präsent; so mit einem Aufsatz, einem kleinen Cupido oben auf, verstehen Sie?

Bingen. Ja — aber die Torte wird Geld kosten.

Fr. v. Seip. Freylich.

Bingen. Und ich habe kein Geld, meine Frau Mutter gibt mir nur alle Monat ei-

nen Gulden Taschengeld, und der ist für den Monat schon alle.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! Da haben Sie also 10 fl. bestellen Sie die Torte, das Uebrige werde ich schon besorgen.

Bingen. Ich sage Ihnen: vergelt's Gott. — Mein voriger Herr Instruktor, der das Hochzeitgedicht meiner Herrn Aeltern gemacht hat, ist ein feiner Dichter, der soll Ihnen zum Dank für Ihre Gütigkeit einen Vers machen —

Fr. v. Seip. So gehen Sie nur.

Bingen. Wenn Sie erlauben, so thue ich gehen, (ab).

Fr. v. Seip. Doch ein deliziöser Junge, (ab zur andern Seitenthür).

Scene 8.

Antonie, (gukt durch die Thüre, und kommt dann herein).

Endlich gelingt es mir, allein an dieses Fenster zu kommen. Vielleicht ist Werden schon vorüber, und unser Glück muß noch verschoben werden. — Ob dieses Briefchen auch gut abgefaßt ist? ich will es doch noch einmal überlesen: „Lieber Werden! Meine „Mutter hat mich, wie ich Ihnen schon

„schrieb, einem äußerst altfränkischen, blöden
„Jungen, mein Onkel hingegen einem mo-
„dernen Windbeutel zur Gattin versprochen.
„Beyde meinen es gut, beyde glauben mein
„Glück dadurch zu gründen, aber mein Herz
„spricht für Sie! Ich will also dieser Stimme
„folgen, und Ihnen hiermit Mittel an die
„Hand geben, die mir die List dictirte.

Scene 9.

Walm. Antonie.

Antonie. O weh mein Oheim! (faltet den Brief geschwind, aber behält ihn versteckt in der Hand).

Walm. Bon jour, mein liebes Mühmchen, wie gehts? gut geschlafen?

Antonie. Nicht am besten!

Walm. Ja, die Verliebten schlafen wenig, weiß es wohl. Das ist auch recht, denn es ist Mode, — aber an deinen Geliebten wirst du wohl gedacht haben?

Antonie. Allerdings!

Walm. Schön! — Ja, ja, der Herr Ball ist ein liebenswürdiger junger Mann, auf den viele Mädchen unserer Stadt ihre Augen werfen; aber er ist standhaft wie die babylonische Mauer, sein Herz gehört nur

dir; wenn nur deine Mutter mit ihrem albernen Bingen unsern Plan nicht vereiteln wollte. —

Antonie. Ich bin wirklich ganz Ihrer Meinung, aber daß die Bekanntschaft zwischen mir und Ball so lange vor der Hochzeit dauert, daß er mir so viel von Liebe und Treue vorschwatzt, das scheint mir doch ein wenig altväterisch; nach modernen Sitten sollte man sich nur sehen, lieben, und gleich heurathen.

Walm. Ja, da hast du freylich Recht.

Antonie. (Sieht nach dem Fenster; bey Seite) Er ist unten (laut) oder wenn wenigstens Hinderniße im Wege ständen, er nicht in's Haus dürfte, und wir nur durch Briefe mit einander sprächen —

Walm. Ja, das wäre sehr modern.

Antonie. Wenn ich z. B. so zum Fenster ginge, und einen Brief hinaus würfe (thut es) und die, die meine Verbindung hindern wollten, dabey wären, und nichts merkten. —

Walm. Ey, das wäre prächtig modern.

Antonie. Wenn ich so noch einige Küße nachschickte (thut es am Fenster).

Walm. Ey, das würden aber die, die noch im Zimmer sind, doch merken.

Antonie. Nein, lieber Oheim, sie merken gewiß nichts —

Walm. Ey, dann müßten sie ja so dumm seyn wie Rochus Pumpernickel.

Antonie. Und wenn endlich der Liebhaber käme, und durch List doch erzweckte, daß ich seine Frau würde! sehen Sie, lieber Oheim, das wäre etwas, was mir Freude machte.

Walm. Mir auch Goldspatzchen! mir auch.

Antonie. Gewiß?

Walm. Gewiß! Aber was warfst du denn für einen Zettel zum Fenster hinaus? es war doch keiner von Bedeutung.

Antonie. Nein, — es — war der — Küchenzettel von gestern.

Walm. Das schadet nicht, und ist sogar modern, ein Schneider-Conto hat in unsern Tagen mehr Werth.

Scene 10.

Frau v. Seippenheim. Vorige.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! wo steckt ihr denn alle? da ist der Oheim wieder bey meiner Tochter, und hält ihr Vorlesungen aus der neumodischen Philosophie.

Aber dieser Schnickschnack wird bald ein Ende haben, der rechte Mann wird bald erscheinen, und deinen ganzen Plan zernichten. Gleich wird er hier seyn, heute wird er sich deutlicher erklären.

Walm. Das hoffe ich auch.

Antonie. Ich auch.

Walm.)
Fr. v. Seip.) So recht, Mühmchen!

Fr. v. Seip. Warum sprachst du: So recht?

Walm. Warum den du?

Fr. v. Seip. Sie wird meinen Mann nehmen.

Walm. Da müßte sie ja ihren verstorbenen Vater heurathen.

Fr. v. Seip. Gottloser Sünder! läßt nicht einmahl meinem seligen Ehe-Herrn im Grabe Ruhe! Gott sey's geklagt!

Walm. Hättest du ihm lieber mehr Ruhe gelassen, als er noch lebte! — Aber wir kommen ganz vom Text ab; Tonchen nimmt meinen modernen Adonis.

Fr. v. Seip. Ich spreche, sie nimmt meinen soliden Aloysius!

Walm.) Nun, Tonchen, was sagst
Fr. v. Seip.) du?

Antonie. Ich werde vielleicht Ihren beyderseitigen Willen erfüllen.

Fr. v. Seip. Du gottloses Kind! du willst doch nicht zwey Männer heurathen?

Walm. Das wäre sehr modern.

Scene II.

Vorige. Ball. Binger.

Ball (hüpft herein).

Bingen (bringt eine große Torte).

Ball. Engelsmädchen! da wir dem wichtigen Schritte zum Altar schon so nahe sind, so nehme ich mir die Freyheit, meiner Braut ein kleines Hochzeitsgeschenk zu machen.

Bingen. Da die Liebe eine sehr süße Sache ist, so nehme ich mir die Freyheit, das Symbol der Liebe, eine Mandeltorte zum Hochzeitsgeschenk zu machen, und da meine Liebe recht groß ist, so thue ich auch eine große Torte bringen.

Antonie. Meine Herren, sie setzen mich in Verlegenheit, wie ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken soll —

Bingen. O lassen Sie mich doch nicht so lange halten, mir thun schon die Arme weh!

Fr. v. Seip. So setzen Sie die Torte nieder.

Bingen. Wenn Sie erlauben, so thue ich's niedersetzen (setzt die Torte vor sich auf den Boden).

Ball. Liebes Mädchen, nehmen Sie da meine Lorgnette, betrachten Sie diese neumoderne Personage — und betrachten Sie mich, und sprechen Sie frey den Namen des Mannes aus, den Sie heurathen wollen.

Antonie. Ich sehe, Gottlob, ohne Lorgnette, was ich sehen will — indeß verspreche ich, daß ich heute noch den Mann nenne, denn ich liebe, und an dessen Seite ich das Glück wahrer Liebe zu finden hoffe — bis dahin, meine Herren, Geduld! — (ab)

Bingen. Gewiß nimmt sie mich

Walm. Das muß man sagen, das Mädchen drückt sich sehr modern aus.

Bingen. Was mache ich denn jetzt mit der Torte?

Fr. v. Seip. Die stellen Sie einstweilen auf mein Zimmer.

Scene 12.

Charles. Vorige.

Charles. Ein fremder Herr ist draußen; er sieht sehr modern aus, und wünscht den gnädigen Herrn allein zu sprechen.

Walm. Sehr modern sieht er aus?

Charles. Sehr.

Walm. Und wünscht mich allein zu sprechen?

Charles. So ist's.

Walm. Geht Kinder, entfernt euch!

Fr. v. Seip. Wenn es so ein moderner Sausewind ist, mag ich ohne dieß nicht bleiben; kommen Sie Aloysius.

Bingen. Wenn Sie erlauben, so thue ich kommen.

Fr. v. Seip. Die Torte nehmen Sie mit.

Bingen. Wenn Sie erlauben, so thue ich sie mitnehmen.

Fr. v. Seip. Brechen Sie den Cupido nicht!

Bingen. Wann Sie erlauben, so thue ich den Cupido nicht brechen. (Beyde ab).

Walm. Geh, cher Charles, laß den fremden Herrn herein.

Charles. Sogleich! (ab).

Scene 13.

Walm. Ball.

Ball. Und ich will, um Sie allein zu lassen, indeß zu meinem Liebchen flattern, und

ihm mit aller Kraft der Galanterie und Persuasion die Ohrringe anhängen. Unterdessen, mein zukünftiger Herr Onkel, empfiehlt sich Ihr ergebenster moderner Neveu! (ab zur andern Seitenthüre).

Walm. Adieu, mon cher Neveu!

Scene 14.

Walm. Werden, (beynahe bis zur Karrikatur modern).

Werden. Diener mein Herr!

Walm (für sich) Sapperment, der sieht allerliebst aus! (laut) Ihr Diener! was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?

Werden. Eine Kleinigkeit: ich will Ihre Niece heurathen.

Walm. Ey mein Herr, das nennen Sie eine Kleinigkeit?

Werden. Ja, für Sie muß das allerdings nur eine Kleinigkeit seyn, denn es kostet Sie nichts, als das Wörtchen Ja zu sagen; für mich hingegen ist es etwas sehr Großes, denn ich will meine goldene Freyheit verlieren, und mich an die Galeere des Ehestandes schmieden; zwar werde ich mir meine Sklaverey so leicht als möglich machen; aber, du lieber Gott! ein Ehemann

bleibt doch immer ein Sklave; liebt er seine Frau, so ist er der Sklave seiner selbst, und liebt er sie nicht, so ist er der seiner Frau. — Aber ich wollte ohne allem Præludium mit Ihnen reden, und Sie mit dürren, glatten Worten ganz in moderner französischer Form fragen: Wollen Sie mir Antonien zum Weibe geben?

Walm. Ich muß gestehen, Sie haben mich da durch Ihre gar so schnelle Anfrage in eine ganz neue Art von Verlegenheit gesetzt.

Werden. Neue Art ist moderne Art, und sogar die Verlegenheit ist schön, wenn sie modern ist. Sie sollten sie in Kupfer stechen lassen.

Walm. Ja liebster Engelsmann, es ist da ein so curioser Fall, ich habe mein Mühmchen bereits einem andern Mann zugesagt, und Wort halten ist doch Pflicht.

Werden. Aber schon lange aus der Mode. — Wenn er nichts schriftliches von Ihnen hat, so ist das so viel, als ob Sie ihm gar nichts versprochen hätten. — Sie läugnen es ihm ab.

Walm. Das wäre denn doch eine schlechte Mode.

Werden. Bewahre, denn sie ist die gangbarste.

Walm. Auch lieber Mann, weiß ich — (besieht seinen Frak) Welch schöner Schnitt! darf ich fragen, welcher Kleider-Ingenieur diesen Frack verfertigte.

Werden. Buroné, ein Franzose; er schickte mir gestern ein ganzes Dutzend neuer Kleider, für jeden Körperbau zwey oder drey sind dabey, die auf Ihre Corpulenz wie angegossen sitzen müßen; es ist die allerneuste Tracht.

Walm. Könnten Sie mir, Liebster Bester! diese Fraks gegen gute Zahlung zukommen laßen.

Werden. O nicht für Geld, mein Herr! — aber wenn Sie machen, daß ich Ihre Niece bekomme, sollen Sie diese Fraks, heute noch, und dann alle Monate 2 neue Pariser, und 2 neue Londner-Fraks haben. —

Walm. Ja, Herzchen, das wäre allerliebst — aber du mein Gott, ich weiß ja nicht einmal wer Sie sind?

Werden. Ich?

Walm. Ja, liebes Männchen, Sie

Werden. Wissen Sie, wer Sie sind?

Walm. Das versteht sich wohl.

Werden. Obwohl ich das bezweifle, so will ich Ihnen doch sagen, wer ich bin (deutet auf sich). In diesem Hause wohnt in allen Etagen der Sohn des verstorbenen Hofraths Werden, ein Mann, der ein sehr einträgliches Gewerbe treibt, denn er ist Mitarbeiter eines Modejournals, und endlich ein Mensch, der einst noch einen reichen Onkel zu beerben hofft. Nähere Erkundigung kann man bey diesem Onkel, dem Herrn Finanzrath v. Silberthal einziehen. Unterhändlern wird kein Gehör gegeben.

Wall. Das ist alles recht gut, aber du lieber Gott, Herr Ball würde mich in ganz Wien für einen wortbrüchigen Fasler ausrufen, und als solcher möchte ich denn doch nicht gerne paßiren.

Werden. Wer ist denn der Herr Ball?

Walm. Wer er ist, weiß ich so eigentlich nicht; er will mir, sagt er, erst in einigen Wochen die Beweise seines Standes liefern; aber er ist übrigens ein sehr artiger Mann, ein Mann vom feinsten Geschmack.

Werden. Aber doch vielleicht, — vielleicht, sage ich, ein Gauner, der Sie zu betriegen sucht.

Walm. Dann muß man auch erst wissen, ob Antonie Sie will? denn in ihres seeligen

Vaters Testament steht ausdrücklich: Antonie soll nur den Mann heurathen, den sie liebt, und den ihre Mutter und ihr Onkel, nämlich ich, für gut finden. Fehlt Tonchens Liebe, oder meine oder ihrer Mutter Einwilligung, so kann aus keiner Heurath etwas werden. — Gesetzt auch, Sie erhielten des Mädchens volle Zuneigung, wie wollen Sie die Mutter gewinnen, die einen altfränkischen Pinsel zum Eidam wünscht?

Werden. Das sey meine Sache; will das Mädchen mich nicht, oder kann ich die Mutter nicht gewinnen, so geht der ganze Handel zurück; dann bekommen Sie ihre jährliche Lieferung von Fraks doch, und ich kein Weib; ich denke, ich handle ehrlich. —

Walm. Sie sind ein homme comme il faut, Ihnen kann man nichts abschlagen. Ich gebe Ihnen meine Einwilligung, doch unter der Bedingung, daß sich das mit Ihrer Geburt und Ihrem Onkel so verhält, wie Sie mir sagten.

Werden. Lesen Sie das! (giebt ihm ein Papier).

Walm. „Ich Endesunterzeichneter gebe „dem Herrn Karl, Wilhelm Werden meine „volle Einwilligung zur Heurath mit meiner „Muhme und Mündel, Antonia Seippen-

„heim, wenn es gewiß ist, daß er der Sohn „des verstorbenen Hofrath Werden, und der „Neffe des Finanzrath Silberthal ist; wenn „es sich ferner bestätigt, daß er ein einträg„liches Amt hat; wären wider Vermuthen „diese Angaben aber unrichtig, so habe ich „ihm, Herrn Karl Wilhelm Werden so viel „als nichts versprochen".

Werden. Sie sehen, ich gehe modern und honett zu Werke — es fehlt hier nichts, als Ihre Unterschrift.

Walm. Die ich Ihnen ohne Zögern leiste, (unterschreibt).

Werden (nimmt das Blatt) Victoria! nun bin ich geborgen! Aber gestehen Sie selbst, heißt das nicht auf die modernste Art von der Welt gefreyt?

Walm. Das will ich meinen.

Werden. Jetzt mein Herr leben Sie wohl; andere Geschäfte rufen mich weiter, Geschäfte, die mir Amor diktirt: Sehen Sie, wie Sie mit Ihren Herrn Ball fertig werden; ich will nun die Attaque gegen Ihre Frau Schwester anfangen. Ich hoffe, ich siege! — Wenn ein Sturmwind einen ganzen Thurm umwerfen kann, warum sollte die Windmacherey der Mode nicht die Grundsätze einer alten Frau zerblasen! A revoir. (ab).

Scene 15.

Walm (allein).

Ja, der scheint mir der Mann für das Mädchen, modern und wohlhabend zugleich, das will viel sagen. Herrn Ball muß ich zu entschädigen suchen, und mich dann gleich bey dem Finanzrath nach meinen neuen Vetter erkundigen, und dann? — und dann nachsinnen, wie wir die Hochzeit am modernsten feyern können. Alles soll nach der letzten Mode dabey seyn, nur die Tafel nicht — denn nach neuer Art ißt man nicht viel, und da ist mir denn doch (sieht sich um) die alte lieber, wo man sich recht honett satt essen kann. (ab).

Scene 16.

Frau v. Seippenheim. Bingen.

Fr. v. Seip. Aber Gott sey's geklagt! Sie sind doch ein bischen gar zu blöde; Sie kommen mir vor, wie ein schlechter Faschingskrapfen, der auch beym warmen Ofen nicht aufgehen will; sie stehen ja neben dem Mädchen, und geben keinen liebhaberischen Laut von sich.

Bingen. Ey nicht doch! — ich habe ihr schon vielerley Schönes vorgeplaudert, ich habe ihr schon sogar, und das recht herzbrechend gesagt, daß sie schöne Aeugelein hat, daß ihre Lippen so schön roth sind, daß ich fast glaube, sie seyen mit Zinober gemahlt.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! das war ja eine Sottise!

Bingen. Ja, das hat sie auch gesagt, aber ich finde, daß ich ihr etwas überaus Schönes sagen wollte; dann habe ich ihr noch gesagt, daß ihr Haar so kohlrabenschwarz sind, wie das Pech in unserm Schornstein, und auch das that sie mit bloßem Nasenrümpfen aufnehmen.

Fr. v. Seip. Wie kann man aber auch ein Mädchenhaar mit einem Pech im Schornstein vergleichen?

Bingen. Mein Gott! ich rede halt von einer Sache, wie ich sie finde.

Fr. v. Seip. Nun, mit was würden Sie denn mein Gesicht vergleichen?

Bingen. Ihr Gesicht? — mit einer recht faltenreichen Kantusche.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt!

Scene 17.

Charles. Vorige.

Charles. Ein fremder Herr, mit einem jungen Gesichte, aber sehr altmodischem Rocke steht vor der Thüre, und wünscht die gnädige Frau zu sprechen.

Fr. v. Seip. Sein Namen?

Charles. Den will er der Frau Justizräthin selbst sagen.

Fr. v. Seip. Laß ihn herein.

Charles. Es ist eine curiose Maschine von einem Menschen; er sieht aus wie ein angekleideter Sperling.

Fr. v. Seip. Ohne Anmerkung, Herr Karl.

Charles. (ab).

Fr. v. Seip. Wenn ein junger Mensch keine so luftige Modejacke, sondern ein solides Kleid aus bessern Zeiten am Leibe trägt, so ist er gleich die Zielscheibe des Lakayen-Witzes.

Scene 18.

Werden (altmodisch gekleidet). Vorige.

Werden. Unterthänigster! (küßt ihr die Hand) Ich bin zwar ein junger Mann, aber

die alten Sitten sind mir, so zu sagen, inocculirt, deswegen will ich auch meine Bewerbung nicht bey der Tochter, sondern bey der Mutter machen.

Fr. v. Seip. Sehr schmeichelhaft, mein liebwerthester Herr — aber Gott sey's geklagt! ich bin doch schon in den Jahren, wo man auf das Glück der Liebe Verzicht leisten muß. —

Werden. So sehr ich das bedaure, so will ich auch anmit geäußert haben, daß ich auch mit Dero Fräulein Tochter vorlieb nähme, und Sie in diesem Fall um Ihre mütterliche Fürsprache und Einwilligung bitte.

Fr. v. Seip. Ja, mein Herr, so sehr Sie mein ganzes Wohlgefallen auf sich geladen haben, so muß ich doch bedauern, daß ich Ihnen Ihre holdselige Bitte abschlagen muß, denn hier steht der Mann, dem ich sie bereits in bester Form versprochen habe.

Bingen. Ja ich thue dieser Mann seyn.

Werden. Dieser?

Fr. v. Seip. Ja dieser. Warum setzt Sie das in Erstaunen?

Bingen. Warum thut Sie das in Erstaunen setzen?

Werden. Weil dieser der leichtsinnigste Pursche ist, der auf Gottes Erdboden her-

umwandelt, der flatterhafteste Verführer so vieler Mädchen, die er durch süße Liebkosungen bethörte und verließ, der sich wie ein Proteus, in alle Gestalten zu verwandeln versteht, um seine Absichten zu erreichen. — O, wirf weg die ehrbare Hülle, die deine Streiche bemänteln soll, und zeige dich in deiner wahren Gestalt, damit dich diese ehrwürdige Frau mit der dir gebührenden Verachtung von sich schleudre.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! Was muß ich hören? vertheidigen Sie sich Aloysius?

Bingen. O du mein Gott! ich habe in meinem ganzen Leben keinem Mädchen, außer Ihrer Tochtee etwas schönes gesagt.

Werden. Hast du nicht erst neulich der Bräuerstochter von Beldorf ewige Liebe geschworen?

Bingen. Ich habe in meinem ganzen Leben nicht geschworen — ich bin — ich habe —

Fr. v. Seip. Diese Verlegenheit macht mir Ihre Angabe glaublich.

Bingen. Aber wie können denn Ew. Gnaden so dumm seyn, und so eine Spitzbüberey glauben?

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! was dumm? ich dumm? du ehrvergeßener Schaafskopf, fort aus meinem Hause! aus der Heurath wird nichts — ich dumm? nein, das übersteigt alle menschlichen Begriffe — fort hinaus, oder ich lasse dich durch den Hausknecht wegprügeln.

Bingen. Wenn Sie erlauben, so thue ich gehen, aber meinem Herrn Vater und der Frau Mutter will ich den ganzen Vorfall erzählen, und die werden am besten wissen, was in der Sache zu thun ist. — Ich ein Verführer! du mein Gott! das kann mir doch ein jedes Kind ansehen, daß ich kein Verführer bin. (ab).

Scene 19.

Frau v. Seippenheim. Werden.

Fr. v. Seip. Ja mein Herr, wenn Sie sich über Geburt, Amt und Stand gehörig legitimiren, haben Sie meine volle Einwilligung. Wer sind Sie? wie heißen Sie?

Werden. Ich bin der Sohn des verstorbenen Hofrath Werden.

Fr. v. Seip. War ein Ehrenmann, der Herr Papa.

Werden. Und der Neffe des Finanzrath Silberthal — bin sehr vortheilhaft angestellt, und denke Ihre Tochter glücklich zu machen.

Fr. v. Seip. Also gut, meine Einwilligung haben Sie, — suchen Sie auch meinen Bruder dahin zu bewegen, und des Mädchens Liebe zu gewinnen.

Werden. Im Voraus von Ihrer Güte und Ihren edlen Gesinnungen überzeugt, habe ich diese Einwilligung schriftlich aufgesetzt, und bitte Sie zu unterschreiben. — Es ist so in der Art, wie unsere Vorfahren bey dergleichen wichtigen Angelegenheiten zu prociren pflegten.

Fr. v. Seip. (hat indeß gelesen) Gut geschrieben! Ich unterzeichne. (schreibt)

Werden. Mein Glück! — Und nun will ich eilen, um alles Uebrige in Richtigkeit zu bringen. — Rechnen Sie auf meine volle Dankbarkeit, und seyn Sie versichert, daß Sie Ihre schnelle Einwilligung nie zu bereuen Ursache haben werden (küßt ihr die Hand).

Fr. v. Seip. Ich wünsche, daß Sie glücklich sind. —

Werden. Ich danke, und gehe. (ab)

Scene 20.

Frau v. Seippenheim (hernach) Walm.

Nu, Herr Bruder, wir wollen doch sehen, wer die Wette gewinnt. — Das ist ein Mensch! sittlich, vernünftig —

Walm (tritt ein).

Fr. v Seip. Eine Neuigkeit, Bruder — ich habe meine Tochter einem soliden Manne versprochen.

Walm. So? ist er schon bey dir gewesen? dacht ich's doch, der würde dich bekehren. Ey, er ist ein gar zu feiner Mann.

Fr. v. Seip. Das ist er —

Walm. Ein schöner Mann. —

Fr. v. Seip. Ja das ist er.

Walm. Ein Mann von Stand und Geburt.

Fr. v. Seip. Das ist er.

Walm. Aber ich begreife bey alle dem doch nicht, wie er dich, du verstockte Sünderin so schnell bekehrte?

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! ich wollte lieber sagen, es ist der schönste Beweis seines Verstandes, daß er dich, du petrificirter Modehans, so schnell erweichen konnte!

Walm. Er ist ja selbst ein Mann nach dem neuesten Geschmack, keinen moderneren Bräutigam, als dieser ist, kann man sicherlich in der ganzen Welt nicht treffen.

Fr. v. Seip. Modern? Gott sey's geklagt! so haben wir wieder jedes einen andern; meiner ist der sittlichste Mann, ein Mann von altem Schrott und Korn — ja, ja — er kann auch noch nicht bey dir gewesen seyn, er ging ja erst eben zur Thüre hinaus; aber er wird zu dir kommen, und dich durch seine schöne Redensart gewiß zu ächten Gesinnungen bringen.

Walm. Und zu dir wird ein junger liebenswürdiger Sausewind kommen, der das ganze alte morsche Gebäude deiner Meinungen aus dem Grunde heben, und dich auf gute Wege bringen wird.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! höre hiermit meine feste unwiderrufliche Meinung: der junge Werden wird mein Schwiegersohn, und kein anderer.

Walm. Der junge Werden! — ey nun, das ist ja der Mann, den ich meine, der Mann nach der Mode.

Fr. v. Seip. Gott bewahre! es ist ein Mann nach alten Sitten; mit einem soliden Sammtrock angethan kam er zu mir, und machte seine Anwerbung, so bescheiden, so kräftig —

Walm. Das ist nicht möglich! — das kann Werden nicht gewesen seyn, zu mir kam er mit einer Kleidung vom letzten Geschmack.

Fr. v. Seip. Da spreche ich, das kann Werden nicht seyn.

Walm. Höre einmal, liebe Schwester, es giebt entweder zwey Werden, oder wir sind alle zwey nicht recht klug.

Scene 21.

Ball. Bingen. Vorige.

Ball. Also mein Herr, Sie wollen Ihr Wort zurück nehmen, wollen dabey bleiben, daß Sie mir Ihr Mündel nicht zur Gattin geben?

Walm. Ja, lieber Freund, dabey bleibe ich.

Bingen. (zu Fr. v. Seip.) Also Sie thun dabey bleiben, daß Sie mir Ihre Tochter nicht zur Ehegemahlin geben?

Fr. v. Seip. Ja dabey bleibe ich. —

Ball. So sollen Sie aber auch sehen —

Bingen. Ja, Sie sollen auch sehen —

Walm (zu Ball) (Was soll ich
Fr. v. Seip. (zu Bingen) (sehen?

Ball. Die Folgen Ihres wortbrüchigen Benehmens.

Bingen. Ja, die Folgen ihres wortbrüchigen Benehmens.

Ball. In der ganzen Stadt will ich die Schwäche Ihres Charakters bekannt machen.

Bingen. Ja, die Schwäche Ihres Charakters bekannt machen.

Ball. Will Ihre Thorheiten ins rechte Licht setzen, damit jeder Gassenjunge seinen Witz an Ihnen exerciren kann.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! welch ein Lexicon von Sottisen schlagen diese groben Gesellen vor uns auf.

Walm. Ganz unmodern! Anno 1780 ist man kaum so grob gewesen.

Bingen. Ei was! fahren Sie nur fort, Herr Ball, daß ich wieder nach arbeiten kann.

Ball. Sind Sie still, Sie Narr!

Fr. v. Seip. Wo nehmen Sie denn den Muth her, so grob zu seyn?

Bingen. Mein Herr Vater hat mir's geschafft, er sagte: durch Grobheiten kann man viel bezwecken, und da der Herr recht schön grob seyn kann, so sag ich ihm alles nach, weil ich dabey die Mühe erspare, zu denken.

Scene 22.

Antonie. Vorige.

Ball. Ach da kömmt Antonie, sie versprach heute noch den Mann zu nennen, den sie liebt; jetzt ist der Zeitpunkt; — auf einen von uns beyden muß ihre Wahl fallen, und

ich traue Ihrem Geschmack und ihrer Klugheit zu, daß —

Bingen. Sie mich nehmen thut. —

Antonie. Meine Herren! ich folge pünktlich der Vorschrift in meines Vaters Testament, nehme den Mann, für den mein Herz stimmt, und für den ich die Einwilligung meiner Mutter und meines Oheims habe — ich nehme —

Scene 23.

Werden (im Ueberrock). Vorige.

Antonie. Diesen, der ist der Rechte.

Walm.)Das ist ja Herr Werden!

Fr. v. Seip.) aber welch' ein Anzug—!

Werden. Ja, ich bin Werden, bin aber weder ein Modepuppe, noch ein altfränkischer Philister, sondern ein Mann, der in allen Dingen die Mittelstraße geht, und der so glücklich ist — Ihre beyderseitige Einwilligung (zeigt ihnen die Papiere) und Tonchens volle Liebe zu besitzen, folglich ganz der Mann, der nach des verstorbenen Herrn Justizraths Willen für Antonie bestimmt ist.

Fr. v. Seip, Sie haben mich hintergangen?

Werden. Das habe ich nicht — denn ich bin wirklich der, wofür ich mich ausgab, Werden, — ziehen Sie, wenn Sie wollen, bey meinem Onkel Erkundigungen ein.

Fr. v. Seip. Liebst du ihn denn?

Antonie. Von ganzer Seele, denn er ist der redlichste Mann, denn ich kenne, ganz geschaffen, mir das Glück der Ehe zu geben.

Walm. Sie sind ein feiner Fuchs! Sie haben einen Geniestreich gemacht, deßwegen will ich auch meine Einwilligung nicht bereuen — aber da dieser Monsieur, der vorher mein Wort hatte. —

Werden. Wird schweigen, denn es kann doch einem Menschen, der mir vor 2 Jahren noch in Prag die Haare kräuselte, nicht einfallen, die Tochter eines Justizraths zu heurathen. — Still, mein Freund; verdanke er es meinem Glück, daß ich seine Streiche nicht bekannt mache.

Ball. Du mein Gott, den Kopf Titus nennen die Leute den Gütigen; gegen uns Friseurs ist er es nicht, denn seit er auf allen Köpfen regiert, sind wir blutarme Teufel — und hätte uns nicht der fremde Vogel Cacadu sparsam zu leben gegeben, so müßten wir gar verhungern; wir müssen also auf Genie-Streiche denken.

Walm. Ja, Genie hat er — und Modesinn — deswegen will ich auch meinen Zorn mäßigen, und ihn nicht, wie es ihm gebührte, bestrafen; aber die Ohrringe?

Antonie. Sind bereits in meinen Händen.

Walm. Und jetzt Monsieur Haarbeutel mache er sich so geschwind als möglich aus dem Staube.

Ball. Wäre die Dankbarkeit nicht aus der Mode, so würde ich mich sogar entschließen zu danken; aber so will ich sans compliment mich auf französische Art entfernen. (ab)

Werden. Und Sie, mein Herr, hab ich heute zu arg mitgenommen; Sie sind kein Verführer, und wenn Sie wollen, will ich es Ihnen sogar schriftlich geben, daß Sie eine gute Haut sind. Gehen Sie nach Hause, und sagen Sie Ihren Herrn Eltern, ein ehrlicher Mann habe Ihnen gesagt, daß Sie gar nicht zum Ehestande taugen.

Bingen. Ich bedanke mich, ich werde es ausrichten.

Fr. v. Seip. Und Ihrem Herrn Vater sagen Sie, daß Sie ein Erz=Flegel waren, und doch nicht durchgedrungen sind.

Bingen. Ich bedanke mich, ich werde alles ausrichten. (ab)

Werden. Und somit darf ich hoffen, daß meine gute Mutter ihre Einwilligung nicht bereut?

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt! was will ich nun schon machen?

Werden. Ich spreche: Gott sey gelobt! und danke herzlich! —

Fr. v. Seip. Und unsere Wette?

Walm. Ich denke wir sind quitt, denn wir haben beyde verloren.

Fr. v. Seip. Gott sey's geklagt!

Werden. Aber unsern ewigen Dank gewonnen — und meine liebe Antonie spricht kein Wort? —

Antonie. Ich fühle mein Glück tief, und habe nur das Verlangen, jedem Mädchen, das das Bedürfniß der Liebe in sich fühlt, zu rathen, daß sie sich weder einem zu modernen, noch einem zu altväterischen Liebhaber in die Arme werfe, sondern sich immer einen Mann suchen soll, der auf der goldenen Mittelstraße wandelt; — findet sie einen solchen, so reiche sie ihm traulich die Hand; sie kann dann gewiß mit so herzlich-freudigen Gefühle, wie ich, rufen: Der ist der Rechte!

Der
kleine Proteus.

Ein Lustspiel in 1 Akt,

von

Albin Flek.

Personen.

Herr Werde, ein reicher Privatmann.

Louise, seine Tochter.

Silberg, ihr Gemahl.

Fritz, ihr Sohn.

Niklas, Werde's Bedienter.

Ein Zettelträger.

Zimmer in Werde's Hause, mit einer Mittelthüre und zwey Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Niklas, (an der Seitenthüre lauschend).

Der Herr schläft noch. Nun, so schlafe sanft, guter Herr! ein heitrer Tag erwartet dich. Der Himmel gebe nur, daß der Plan, an dem die gute Frau Jahre lange schon arbeitet, gelingen möge, daß der Kleine des Großvaters Herz rühre, und Friede und Freude in dieses Haus wiederkehre, (es wird geklopft) Herein! (der Zettelträger bringt den Theaterzettel) Aha, der Komödienzettel! (er nimmt ihn) Schon gut mein Freund, (der Zettelträger geht). Das Epigramm, recht gut, das ist ein Lieblingsstück meines Herrn, da will ich ihm gleich den Zettel zeigen, der macht ihn guter Laune. Das Theater ist ja so seine einzige Freude und Lust, und auf die Schauspieler hält er große Stücke, (er sieht nach der Uhr). Es ist schon spät, nun dürften sie wohl kommen, sonst erwacht der Herr.

Zweyter Auftritt.

Louise. Fritz. Niklas.

Louise, (die Thüre vorsichtig öffnend).

Niklas, (erblikt sie, leise) Nur herein liebe gnädige Frau, der Herr schläft noch, und wenn er erwacht, schellt er.

Louise (vortretend) Ach guter Alter! wie schlägt mir das Herz!

Niklas. Nur ruhig, ich hoffe es soll Alles gut gehen. Wenn der Herr nur erst den lieben Kleinen sieht, wie er so geschickt und brav ist: das wird sein Herz rühren, und denken Sie an mich, wir erleben Freude und Fröhlichkeit.

Louise. O daß du wahr sprächest, daß er seiner unglücklichen reuigen Tochter verzeihen, seinen Enkel segnen möchte.

Niklas. Alles wird gut gehen! Hat uns der liebe Himmel diese List eingegeben, dem Herrn den lieben Kleinen auf diese Art vor die Augen zu bringen, da er ihn auf eine andere Art durchaus nicht sehen wollte, so wird sich das Uebrige schon finden.

Louise. Ich Unglückliche! daß mein Fehltritt mich und mein Kind aus des Vaters Augen auf immer verbannt!

Niklas. Auf immer? das wollen wir nicht hoffen. Beruhigen Sie sich jetzt nur, und gehen Sie in das Zimmer da neben an, wo ich schon Alles für Sie bereitet habe. Die Kleider, die Sie mir gestern schickten, sind schon dort. Nun, und Sie lieber Fritz machen Sie ihre Sachen nur gut.

Fritz. Sorge nicht lieber Freund, es hängt ja meiner guten Mutter Glück, und das meinige davon ab.

Niklas. Nun denn, so wollen wir das Beste erwarten, Verweilen Sie nur jetzt nicht länger, hier ist der Schlüssel, das grüne Zimmer ist für Sie bestimmt. (Es wird im Kabinet geklingelt) Der Herr ist erwacht, fort! fort!

Louise. Guter Alter, gelingt es, ewig, ewig will ich dir es danken.

Fritz. Und ich auch, (beyde ab).

Niklas. Ja, ja gute Frau, ich glaube es dir wohl. Mit dem Zorne des Vaters beladen zu seyn — hu, mir schaudert die Haut.

Dritter Auftritt.

Werde (im Schlafrock aus dem Kabinet)
Niklas.

Werde. Nun Niklas, wo steckst du denn?

Niklas. Ich wollte so eben —

Werde. Ist der Komödienzettel schon da?

Niklas. Ja, hier ist er.

Werde. Das Epigramm? Bravo! Bravo! Nun will ich auch den ganzen Tag recht guter Laune seyn, da ich weiß, daß Abends so ein Fest auf mich wartet.

Niklas. Ja, es ist ein recht schönes Stück, ich habe es auch schon gesehen.

Werde. Gefällt es dir auch alter Niklas? Ja das glaube ich, es ist von unserm einzigen Kotzebue. Die Kritiker und Rezensenten haben zwar eine Menge geschwazt, weiß Gott, wie viele Fehler das Stück haben soll, aber das ist Wischi waschi; das Stück ergreift mich, es rührt mich zu Thränen, und heitert mich im nächsten Augenblick wieder auf, der Abend verfließt mir angenehm, was braucht denn ein Stück noch, um Gut zu heißen? Ein berühmter Franzose hat gesagt: Alles ist gut, nur das Langweilige nicht. Er hat Recht. Geh Niklas, bringe mir das Frühstück.

Niklas. Gleich, gnädiger Herr! (geht ab).

Werde (den Zettel lesend) Gut besezt, es wird heute einen herrlichen Abend geben.

Es geht doch in der Welt nichts über ein gutes Theater, ich begreife nicht, wie es Menschen geben kann, die nicht gerne hingehen. Ich, Gottlob, habe seit 20 Jahren noch keinen Abend versäumt, wenn auch Abonnement suspendu war, bin ich doch nicht ausgeblieben, und es soll auch nicht geschehen, wenn ich so alt werde, wie weiland Methusalem. Wäre ich nur nicht so alt, bey meiner Seele! ich machte selbst noch einen Versuch, ob nicht aus mir auch so ein Stück von einem Schauspieler werden könnte. Es ist doch die erste Kunst in der Welt, und ich dächte, zu komischen und launigten Alten würde ich mich nicht übel anschicken. Aber ich bin schon zu alt, schon zu alt, und dann das verdammte auswendig lernen, ne, ne, mit mir ist es nichts mehr.

Vierter Auftritt.

Werde. Niklas (mit dem Frühstück).

Werde. Höre Niklas! mir ist da ein Gedanke gekommen; was glaubst du: wie wär's, wenn ich selbst noch zum Theater gienge?

Niklas. Nun, Sie gehen ja so alle Abend in's Theater.

Werde. Dummbart! nicht so! ich meine: wenn ich selbst noch Schauspieler würde?

Niklas. I, behüte uns Gott in Gnaden! warum nicht gar!

Werde. Nu, nur gemach Herr Niklas; glaubst du denn, ich wäre so ungeschickt, daß ich —

Niklas. Das wohl nicht, gnädiger Herr, aber ein bischen zu alt sind Sie wohl schon, und auch zu bequem. Ich habe mir sagen lassen, die Schauspieler müssen gar viel auswendig lernen, und das, glaube ich, möchte doch nicht so recht von statten gehen.

Werde. Ja, da hast du Recht, das denke ich auch, darum will ich es lieber bleiben lassen. Aber wenn ich Kinder hätte —

Niklas. Sie haben ja eine Tochter und einen Enkel.

Werde. Wirst du schweigen Niklas! Willst du mich aus meiner guten Laune bringen? Wie oft habe ich dir gesagt, ich habe keine Tochter, denn das ungehorsame Ding, das wider meinen Willen einen armen Teufel heurathete, mir alle meine Pläne verdarb, ist nicht meine Tochter — und mein Enkel — ich habe ihn zwar nie gesehrn, will ihn auch nicht sehen — aber er ist gewiß ein ungezogener, ungeschickter Range, denn eine unge-

horsame Tochter kann unmöglich eine glückliche Mutter seyn.

Niklas. Und doch gnädiger Herr sagen alle Leute, die das Kind kennen, daß er ein recht hübscher geschickter Junge ist, und daß er besonders Anlagen zum Schauspieler habe.

Werde. Was Teufel, Wer sagt das?

Niklas. Alle Leute, die ganze Stadt.

Werde. Daß er Anlagen zum Schauspieler habe?

Niklas. Ja, gnädiger Herr!

Werde. Und ein hübscher Junge soll er seyn?

Niklas. Ein bildschöner Knabe.

Werde. Hast du ihn gesehen?

Niklas. Ist es denn nicht Ihr ausdrücklicher Befehl, die Frau Tochter weder zu besuchen, noch zu sehen, wie sollte ich also —

Werde. Ja freylich. Also der Junge hat wirklich Anlagen zum Schauspieler? wirklich?

Niklas. Ja gnädiger Herr, alle Leute bewundern seine Geschicklichkeit.

Werde. Wie alt ist er denn?

Niklas. Wie sie so fragen können, gnädiger Herr? Sie wissen ja wohl, er ist im achten Jahre.

Werde. Und schon so geschickt! Hm! das ist wirklich viel!

Niklas. Ja es soll zum verwundern seyn.

Werde. Höre Niklas, wäre denn das nicht zu machen —

Niklas. Was gnädiger Herr?

Werde. Daß ich den Jungen sehen könnte, ohne daß die Mutter darum wüßte, ohne daß sie mir vor Augen käme.

Niklas. Nein gnädiger Herr! das wird sich nicht thun lassen, sie liebt das Kind zu sehr, sie läßt es nicht von ihrer Seite.

Werde. Hm! das ist fatal! das ärgert mich! Ich möchte den Kleinen wohl gerne einmahl sehen. Hm! doch es wird auch wohl leeres Geschwätz seyn, so große Schauspieler-Talente wird er wohl nicht haben.

Niklas. Doch doch, ganz außerordentliche.

Werde. Hm, so ärgert es mich doch.

Niklas. Was gnädiger Herr?

Werde. Daß ich den verdammten Jungen nicht sehen kann.

Niklas. Da ist ja ein leichtes Mittel.

Werde. Ein leichtes? Nun so sag es.

Niklas. Lassen Sie die Mutter mit kommen.

Werde. Wirst du schweigen! Tausend Sapperment! der Kerl will mich ärgern. Fängst du immer von dem an, was ich nicht hören will und mag! Wenn du dich noch einmal unterstehst —

Niklas. Nein gnädiger Herr, ich sage nichts mehr.

Werde. Dich soll auch der Gukguk holen Kerl. — Wo ist meine Pfeife?

Niklas. Hier.

Werde. Ist sie gestopft?

Niklas. Ja.

Werde. Mach Feuer.

Niklas. (Thut es). Hier.

Werde (raucht). Ja wenn du Bursche zu etwas zu gebrauchen wärst — so —

Niklas. Befehlen Sie.

Werde. Den kleinen Schauspieler möcht ich doch gerne sehen.

Niklas. Wenn die Mutter mitkommen dürfte, so wäre es ja leicht geschehen.

Werde. Niklas geh zum Teufel!

Niklas. Ich gehe! (er geht).

Werde. Niklas! bleibe da!

Niklas (kömmt zurück). Ja Ew. Gnaden.

Werde. Wenn du nur ein Mittel wüßtest, daß ich den Kleinen sehen könnte.

Niklas. Ich weiß keins.

Werde. Hm! Hm! Das ist doch ärgerlich.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fritz (als Bauernjunge mit einem Brief).

Fritz. Behüte euch Gott alle mit einander.

Werde. Großen Dank!

Fritz. Na, da bin ich.

Werde. Ja, das seh ich. Was willst du Kleiner?

Fritz. Ja freylich will ich was.

Werde. Nu, was denn?

Fritz. Ich möcht es wohl sagen.

Werde. Nur zu, nur frisch gesagt.

Fritz. Ich weiß es aber selbst nicht.

Werde. Ja, dann ist dir schwer zu helfen.

Fritz. Nicht wahr? Ja es ist kurios, (besieht den Brief).

Werde. Was hast du denn da für einen Brief?

Fritz. Es ist ein geschriebener.

Werde. Was Teufel! Aber was soll denn damit geschehen?

Fritz. Ich soll ihn jemanden geben.

Werde. Nun so gehe und gieb ihn.

Fritz. Ich kann nicht.

Werde. Warum nicht?

Fritz. Ich weiß nicht: wem?

Werde. Das ist wieder eine schwere Sache; doch da ist zu helfen. Steht denn nichts auf dem Brief geschrieben?

Fritz. Ja wohl, recht viel.

Werde. Nun so lies es.

Fritz. Lesen?

Werde. Ja freylich.

Fritz. Ich möchte schon.

Werde. So thu es.

Fritz. Aber ich kann nicht lesen.

Werde. Nicht lesen? das ist was anders. Gieb her, so will ich es lesen.

Fritz. Da! (er giebt ihm den Brief).

Werde (zieht Brillen hervor die er aufsteckt).

Fritz. Kann man lesen, wenn man so Dinger auf der Nase hat?

Werde. Freylich wohl!

Fritz. Na so geben Sie her, ich will es versuchen.

Werde. Hahaha! (er giebt ihm die Brille) Nun versuch es.

Fritz (steckt die Brille auf und dreht den Brief nach allen Seiten). Hören Sie, ich kann doch nicht lesen, die Dinger mögen wohl nichts taugen; (er nimmt sie herab).

Werde. Nun so gieb sie mir, vielleicht taugen sie für mich beßer. Gieb deinen Brief her.

Fritz. Da! (giebt ihm den Brief).

Werde (liest) „An Euer Hochwohlgeboren, Herrn Herrn Sebastian Steininger, wohnhaft in der Stadt". Sapperment! das ist eine sehr deutliche Addreße. Hahaha! du armer Junge! wie wirst du den Herrn Sebastian Steininger finden können?

Fritz. Weiß nicht.

Werde. Sage mir einmal: wer hat den Brief gegeben?

Fritz. Der Herr Pathe.

Werde. So? Aber wer ist der Herr Pathe? hat er keinen Namen?

Fritz. I ja wohl. Er ist der Lorenz Gruber, der dicke Lammwirth.

Werde. Der dicke Lammwirth, nun gut! der also gab dir den Brief, und was hat er denn dabey gesagt?

Fritz. Gesagt? Er hat gar nichts gesagt.

Werde. Gar nichts gesagt? zum Teufel! er muß dir wohl gesagt haben, wo du den Brief hinbringen sollst?

Fritz. Ja wohl.

Werde. Nun also?

Fritz. In die Stadt.

Werde. Aber wohin? in welche Straße, welches Haus?

Fritz. Hat gar nichts gesagt.

Werde. Was wirst du denn also anfangen?

Fritz. Weiß nicht.

Werde. Mein lieber Kleiner, ich sehe schon, mit dir ist es schwer ins Reine zu kommen; daher rathe ich dir das beste: gehe zurück zu deinem Herrn Pathen, und lasse dir alles besser explizieren.

Fritz. Splizieren?

Werde: Erklären soll dir der Pathe das alles besser.

Fritz. Der Herr Pathe?

Werde. Zum Teufel ja! fragen sollst du ihn, in welcher Straße, in welchem Hause Herr Steininger wohnt.

Fritz. Herrn Pathe soll ich fragen?

Werde. Mein lieber Kleiner, jetzt mache, daß du fort kömmst, denn meine Geduld ist zu Ende.

Fritz. Na, ich gehe schon, aber ich möchte noch etwas bitten.

Werde. Nun, was denn?

Fritz. Sie müßen mir sagen, wo ich hin gehen soll.

Werde. Habe ich dir nicht schon gesagt: nach Hause zum Herrn Pathen?

Fritz. Aha! zum Herrn Pathen!

Werde. Ja; begreiffst du das? Woher bist du denn?

Fritz. Ich?

Werde. Zum Teufel! wer sonst?

Fritz. Sonst Niemand.

Werde. Nun also du; woher bist du?

Fritz. Von Hartweiler.

Werde. Nun so gehe wieder nach Hartweiler.

Fritz. Gehen? Ich bin mit meinem Vater hereingefahren.

Werde. Nun so fahr auch wieder nach Hause, und laße dir von Herrn Gruber da hier auf den Brief schreiben: in welchem Hause du den Brief abgeben sollst; dann komme wieder in die Stadt, so wirst du ihn finden.

Fritz. Also jetzt fahre ich nach Hause?

Werde. Ja!

Fritz. Dann gehe ich zum Herrn Pathen?

Werde. Ja.

Fritz. Und der muß mir alles sagen?

Werde. Richtig. Hast du jetzt verstanden?

Fritz. Ja wohl Herr! ich bin nicht dumm.

Werde. Nun so gehe in Gottes Namen.

Fritz. Ja Herr, ich gehe in Gottes Namen! (er geht).

Werde. Adieu!

Fritz (kömmt zurück). Der Herr ist doch nicht böse?

Werde. Nein, ich bin nicht böse.

Fritz. Na, das ist recht, denn sieht der Herr, ich bin auch nicht böse.

Werde. Das freut mich.

Fritz. Mich auch. Gott befohlen. Jetzt gehe ich zum Herrn Pathen, der wird schon wissen, was zu thun ist. Gott behüthe euch Alle mit einander! (ab).

Sechster Auftritt.

Werde. Niklas.

Werde. Gott behüthe! der kleine Kerl ist dumm wie Stroh.

Niklas. Ja wohl. Sie haben recht viel Geduld mit ihm gehabt. Ich hätte ihn längst davon gejagt.

Werde. Pfuy Niklas, schäme dich! Wer wird gegen einen armen kleinen Jungen so hartherzig seyn! Schäme dich.

Niklas. Gnädiger Herr! — dürfte ich etwas sagen —

Werde. Warum nicht?

Niklas. Wie kömmt es, daß Sie gegen fremde Kinder so gütig sind, und so hartherzig gegen Ihre eigenen —

Werde. Niklas!

Niklas. Gnädiger Herr!

Werde. Du bist ein Esel.

Niklas. Ist wohl möglich.

Werde. Aber doch ein ehrlicher Esel, und das ist eine seltne Sache, denn gewöhnlich sind derley Bestien auch verdammt maliziös, ich glaube das bist du nicht.

Niklas. Gottlob! — Nein!

Werde. Aber eine plauderhafte Bestie bist du, und du sollst schweigen, und mir meine gute Laune nicht verderben.

Niklas. Ich glaube besser zu thun, wenn ich rede.

Werde. Wenn du jetzt nicht schweigst, so —

Niklas. Ich schweige ja.

Werde. (Nach einer Pause) Niklas.

Niklas. Gnädiger Herr!

Werde. Sage mir doch aufrichtig: hast du den Jungen nie gesehen?

Niklas. Welchen Jungen?

Werde. Schaafskopf! den — den — Nun Sapperment! den, von dem wir vorhin gesprochen haben.

Niklas. Den kleinen Bauernjungen?

Werde. Der Kerl will mich zu Tode ärgern! — nicht den — den andern — den —

Niklas. Aha, vielleicht den Sohn Ihrer Frau Tochter? Ihren Enkel — Ihren leiblichen Enkel — den meinen Sie?

Werde (halb für sich) Ist doch auch eine maliziöse Bestie! Nun ja. zum Teufel! den meine ich.

Niklas. Nein, gnädiger Herr, den habe ich nie gesehen. Aber wenn Ihre Befehle nicht so streng wären, so möchte ich ihn wohl gerne einmahl sehen.

Werde. Ich auch,

Niklas, Wenn mir das so leicht zu machen wäre, als Ihnen, so sollte es bald —

Werde. Niklas, du fängst schon wieder an!

Niklas. Ich sage gar nichts.

Werde. Es muß doch drollig seyn, so einen kleinen Balg Komödie spielen zu sehen.

Ob es denn aber auch gewiß wahr ist, daß der Junge so geschickt ist?

Niklas. Gewiß und wahr, gnädiger Herr!

Werde. Der Teufelsbube geht mir nicht aus dem Kopfe.

Niklas (für sich) Vortrefflich!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fritz (als Judenknabe, mit einigen alten Kleidungsstücken, steckt den Kopf zur Thür hinein, und ruft)

Hobens nix zü handeln?

Werde. Tausendsapperment! Was will der Jude?

Fritz (noch unter der Thür) Gnadiger Herr leben, hob ach gefregt, als Sie hoben eppes zü handeln?

Werde. Handelst du auch schon?

Fritz. Gnodiger Herr leben, was will mer machen, als mer will essen, mer müß handeln.

Werde. Nun wahrhaftig! wer den Juden Betriebsamkeit abspricht, der hat Unrecht. Der kleine Hebräer muß sich schon sein Brod selbst verdienen. Wie alt bist du denn, Kleiner?

Fritz. Ach waß nit.

Werde. So viel weiß ich auch, sage mir, wie lange handelst du schon?

Fritz. Nit lang. Als is gestorben mein Tate leben, do hot gesogt mai Mamme: Herschel, hat sie gesogt, ich bin an arme Frau, ach kann ich dir nit geben zû leben, dû mûßt gehn verdienen dein Brod, do hot sie mer gegeben fünf Gülden, und da bin ach gegange zû handeln.

Werde. Und beschummelst die Leute wohl auch brav, wenn du kannst?

Fritz. Na gnädiger Herr leben, das thût der klane Herschel nit. Als ach kann machn an ehrlichen Rebbach, jo, das thû ich — aber ehrlich mûß san, so will es der Gott unsrer Väter.

Werde. Bravo, Junge, bravo! Weißt du denn schon etwas von Gott?

Fritz. Jo, gnädiger Herr! hot mer gesogt die Mamme; Herschel, hot sie gesogt, dû mûßt beschûmmeln kain Mensch. Ehrlich hot sie gesogt, ehrlich dauert am längsten.

Werde, Nun, du kleiner Herschel, so folge den Lehren deiner Mutter. Gewiß ist sie eine brave Frau, da sie diesen goldenen Spruch deiner jungen Seele eingeprägt hat.

Fritz. Jo, gnädiger Herr, brav, kreuzbrav is sie. Der klane Herschel hat sie aber auch lieb, recht lieb.

Werde. Das ist brav von dir mein Sohn, recht brav. Fahre so fort, und es wird dir wohlgehen. Damit du aber nicht etwa durch die Noth versucht wirst, von der Bahn der Rechtschaffenheit abzuweichen, so komme jede Woche hierher zu mir, und du sollst etwas haben für dich und deine brave Mutter.

Fritz (wirft seine Kleider weg und küßt ihm die Hand) Gott solls bezohlen, gnädiger Herr! Gott solls bezohlen, tausendmahl.

Werde (giebt ihm Geld) Hiermit mache ich denn für diese Woche den Anfang. Den kommenden Mittwoch, und jeden Mittwoch kommst du wieder. Deine ehrliche Gesinnung muß belohnt werden.

Fritz. Tausendmohl sey es gedankt! dü Gott im Himmel bezohls dem güten Herrn! lang soll er leben, gesünd süll er seyn, Fraid soll er erleben an seine Kinder.

Werde. Schweig! Schweig! Geh nur mein Sohn, bring das Geld deiner Mutter und komme wieder.

Fritz. Jo so will ach lafen, so will ach springen, geben der Mamme das Geld, bethen soll sie mit mir für den güten Herrn! Wai! wai! wie ist mer? bin ach gonz konfüs vor lauter Fraid! Mamme! Mamme

wos wirst dü hoben für eine Fraid! Mamme! Mamme! wo bist dü? (läuft ab).

Achter Auftritt.

Werde. Niklas.

Werde (seine Rührung verbergend). Nun ich glaube gar, Herr Niklas heult?

Niklas (sich die Augen wischend). Ich sehe ja, es geht ihnen selbst nicht besser, gnädiger Herr!

Werde. Ich muß gestehen, das ehrliche Gemüth des Kleinen, seine Liebe zu seiner Mutter: es hat mich gerührt.

Niklas. Ja, es scheint ein guter Junge zu seyn.

Werde. Höre Niklas, ich habe da einen Gedanken.

Niklas. Welchen, Gnädiger Herr?

Werde. Mein Haus ist so groß wie das Mausoleum eines indischen Königs; Geld habe ich im Uiberfluß; mit alle dem sitze ich da so allein, wie weiland Robinson auf seiner Insel, habe niemanden der mich liebt.

Niklas. Niemand, gnädiger Herr?

Werde. Nu, nu; nur nicht böse, Herr Niklas. Ich weiß wohl, daß du mich leiden magst, damit ist es aber auch alle.

Niklas. Und Ihre Tochter.

Werde. Ja, die hat mir Beweise gegeben.

Niklas. Ein einziger Fehltritt.

Werde. Aber ein tüchtiger — Niklas, halt das Maul — Ja, wo bin ich den geblieben? Immer kommt der Kerl mit seinen Diskursen der Quere — wo bin ich denn geblieben?

Niklas. Sie sagten, daß Sie Niemand haben, der Sie liebte, als Ihre Tochter, Ihren Enkel und mich.

Werde. Und dich — ja so habe ich gesagt: Nun, da will ich mir noch eine kleine Gesellschaft zu legen, so einen kleinen Jungen, denn will ich bilden, erziehen, der soll mir alles verdanken, und mich dafür lieben, da habe ich denn nun gedacht —

Niklas. Ihren kleinen Enkel in das Haus zu nehmen. Nun, dem Himmel sey Dank, den Gedanken hat Ihnen Gott eingegeben.

Werde. Da haben wir den Esel! spricht schon wieder, ohne zu wissen: was? Nun sollst du aber auch gar nichts mehr hören. Ich rede nicht mehr mit dir.

Niklas. Verzeihen Sie gnädiger Herr, es kam mir so natürlich vor, daß Sie Ihren Enkel —

Werde. Nein, du boshafter alter Kerl, den gerade nicht, gerade nicht. Aber den kleinen Juden will ich zu mir ins Haus nehmen, denn will ich erziehen lassen, der wird dankbar seyn, und mich nicht durch sein verdammtes Geschwätz zu tode ärgern.

Niklas. Den kleinen Juden, gnädiger Herr?

Werde. Ja, Herr Niklas! Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?

Niklas. Ich? O nein! Sie sind Herr, Sie können thun, was Ihnen beliebt, denn wenn ich auch etwas sagen wollte, so könnten Sie —

Werde. Dich todschießen höchstens, so hätte das Gewäsche ein Ende, nicht wahr?

Niklas. Ja wohl, darum spreche ich lieber nichts mehr. Nehmen Sie in Gottes Namen den kleineu Juden zu sich, thun Sie, was Sie wollen, mir ist alles recht!

Werde. Ja? Nun so danke ich für die gütige Erlaubniß. Ich werde Gebrauch davon machen. Du mußt den Kleinen aufsuchen.

Niklas. Gut. Ich will ihn schon finden.

Werde. Heute noch.

Niklas. Sehr wohl. (Es wird geklopft).

Werde. Sieh doch nach, Niklas, wer es ist.

Niklas (geht an die Thüre). Ein kleiner Knabe ist da, und fragt, ob Sie nichts kaufen wollen?

Werde. Schon wieder ein Knabe? Was hat er denn für Waaren? laß ihn herein, wir wollen sehen.

Niklas. Nur herein kleiner Mann.

Neunter Auftritt.

Vorige. Fritz (als Colporteur).

Fritz. Bon jour Monsieur! ik frak, ob Sie nit woll kauf quelque chose?

Werde. Was hast du denn für Waaren?

Fritz. O Monsieur, ik aben excellente Waaren, von halle Gattung; und à bon marché.

Werde. Zum Beyspiel? was denn?

Fritz (zeigt eine Schachtel) Voilà Monsieur, eine excellente Sandpulver, das mak der Sand so stark und blanche wie Helfenbein, und kosten bien peu de chose.

Werde. (zu Niklas) Der Junge gefällt mir; ich muß ihm doch etwas abkaufen? (zu Fritz) Wie ist denn das zu verstehen: Peu de chose? wie viel ist das?

Fritz. Deux florins, Monsieur, Zwey Guld, N'est il pas vrai, c'est bien peu de chose?

Werde. Nun so gar peu de chose finde ich es eben nicht. Doch es mag seyn, ich will es behalten.

Fritz. Vous faites bien, Monsieur, und vous verrez das ist gut. Ma foi! Ihr Sand wird seyn so starke, Sie wird beiß, der Knoken, que cela ferá plaisir.

Werde. Nun wir wollen sehen. Was führst du denn sonst noch?

Fritz. Voilà! Monsieur! des brossettes aux dents, Sandbürstel, Il faut, Monsieur, en acheter une, car sans cela, Sie kann nit mak usage de la poudre.

Werde. Laß sehen! sind sie gut?

Fritz. Monsieur! elles sont excellentes! Elles sont faites à Paris, c'est tout dit.

Werde. Ey, glaubst du wirklich? Nun, wir wollen es glauben. Was kostet denn das Stück?

Fritz. Cinq florins, la pièçe.

Werde. Tausend Sappermeut! Junge! deine Waaren sind verdammt theuer!

Fritz. Ah que non, Monsieur, elles sont à bon marché, puisqu elles sont faites à Paris.

Werde. Ja so, das hatte ich vergeßen. Nun, in Gottes Namen! gieb her!

Fritz (nachdem er ihm ein Zahnbürstchen gegeben). Monsieur, vous ferez bien, d'acheter aussi ces cure dents; Sie wiß das seyn Sand — (er macht die Pantomime des Zahnstocherns).

Werde. Der Teufelsjunge hat eine abscheuliche Sorgfalt für meine Zähne. Nun damit ich schon die ganze Boutique beysammen habe: Was kostet das Stück?

Fritz. Sie Monsieur, Sie soll ab la pièçe pour trente Kreuzer, mais dabey ik verliehren selbst.

Werde. Der versteht die Kaufmanns-Sprache. Nun, gieb her, drey Stücke!

Fritz. Trois pieçes seulement? Mr. vous ferez bien, d'en acheter une douzaine, car Sie sind nit mehr so kut.

Werde. Ich will schon sehen mit dreyen auszukommen.

Fritz. Bon, tout comme il vous plaira Monsieur.

Werde. Sage mir doch, Kleiner, wo her bist du denn? woher kommst du?

Fritz. Ik kommen tout droit de Paris.

Werde. Was Teufel! Weißt du kleiner Pariser, du gefällst mir.

Fritz. Je le crois bien, je suis un garçon comme il faut.

Werde. Da sehe mir einer den kleinen Satan an, er hält sich für einen garçon comme il faut.

Fritz. Oui Monsieur, aben ik nit Reckt?

Werde. Je nun, wie man's nimmt. Hast du noch Aeltern?

Fritz. Helter? Helter? Was, das — ik nit versteh.

Werde. Das verstehst du nicht? Nun warte, ich wills dir auf französich sagen; Notabene wenn ich es zu wegen bringe. Avez-vous des parens?

Fritz. 'Ah voilà Monsieur parle parfaitement bien! Oui Monsieur. ik aben noch mein perè, ma mère, und ein Große Vater.

Werde. Und wo sind denn die?

Fritz. Mon père is irr, mais ma bonne mère und der Große Vater sain à Paris.

Werde, Die Mutter wird wohl Angst haben um dich, daß du so in der weiten Welt herum schwärmst.

Fritz. Hangst? Hangst? Was das? versteh nit.

Werde. Verstehst schon wieder nicht? Wie übersetze ich ihm denn das? Hm, hm — es ist doch fatal — ich habe mein französisch ganz ausgeschwitzt, hm! hm! Aha — jetzt hab' ich es! — la mère aura un — das geht wieder nicht — la mère craindra pour vous.

Fritz. Ah je comprens Monsieur; Ah oui, Sie aben rekt, ma pauvre mère, elle m'aime tant, o sie lieben mik viel.

Werde. Das glaube ich gerne. Wer würde auch einen so allerliebsten Jungen nicht lieben! dein Vater und Großvater lieben dich wohl auch?

Fritz. Mon père, oui! der lieben mich viel — mais nit so der Große Vater, o der sein mèchant, très mèchant, er aben nit mik, nit ma pauvre mère lieb.

Werde. Was Teufel! Wie kommt denn das?

Fritz. Comme cela vient? Je m'en vais vous le dire. Ma pauvre mère aben keheirathen mein Vater, und das aben nit woll der Große Vater, und da er is toujours faché, und geb gar niks ma pauvre mère, et nous sommes si pauvres, da muß ma mère und mon père harbeit jour et nuit, und marchir in die weit Welt.

Werde. Ja, das hätte deine Mutter freylich können bleiben lassen — aber da es nun schon einmahl geschehen, und da sie so einen scharmanten Jungen in die Welt gesezt hat, so könnte der alte Brummer ihr wohl verzeihen.

Niklas (bey Seite). Gott sey Dank!

Fritz. Nit wahr? Ja, ik klauben auch. Und ma pauvre mère ab so lieb der Große Vater, sie wein toujours, sie wein die ganze Nackt.

Werde. Tausend Sapperment! da soll der Alte keine Umstände machen — bey meiner Seele, ich ärgre mich ordentlich über ihn, der Kerl muß ein Herz haben, wie ein Tieger.

Niklas. Das gerade nicht, gnädiger Herr! Er ist ein strenger Vater, der seiner Tochter auch den einzigen Fehltritt nicht verzeihen will.

Werde. Ja — ja — du hast Recht so ist es.

Niklas. Sie, gnädiger Herr, machen es ja eben so.

Werde. Dummrian, das ist ein großer Unterschied — meine undankbare Tochter, und dann der allerliebste kleine Pariser —

Niklas. Einen kleinen Pariser hat Ihre Frau Tochter freylich nicht aufzuweisen, aber doch einen braven, lieben, deutschen Jungen.

Werde. Niklas, wirst du schweigen!

Fritz. Eh bien Monsieur, Sie kauf nit mehr, ayèz la bonté mir keb mein Kelt.

Werde. Gleich mein Sohn —

Fritz. Comment Monsieur? bin ik ihr Sohn.

Werde. Ich wollte, du wärest es.

Fritz. Ah Monsieur, das kann leikt seyn; ik bleiben bey Sie, und ik sey ihr Sohn.

Werde. Und deine Mutter — was würde denn die dazu sagen, he?

Fritz. Oh ma mère, die muß kommen irr, und mon père aussi, und auch der Große Vater.

Werde. Nein, mit dem bleibe mir vom Leibe, der ist mir ganz fatal.

Fritz. Eh bien, so komms ik, mon père und ma mère. Große Vater wir brauchen keines, Sie gute Mann, Sie mußt seyn unsere Große Vater n'est ce pas? (er liebkoset ihn).

Werde (zu Niklas). Was das für ein allerliebster Junge ist. Ja, ja du kleiner Schatz, ich will dein Großvater seyn, du sollst bey mir bleiben. Nun, Niklas, was sagst du dazu? thue ich recht, daß ich den lieben Jungen behalte?

Niklas. O ja, gnädiger Herr, aber der kleine Jude — den wollten Sie ja auch zu sich nehmen —

Werde. O den auch. Ist mein Haus nicht groß genug, ist nicht Platz genug für beyde? der kleine Pariser und der Mauschel werden sich schon vertragen, und Geld habe ich wohl genug, um beyden eine Erziehung zu geben.

Niklas. O ja, das wohl —

Werde Nun so ist es abgethan. — Du bist mein Sohn, Kleiner, du bleibst bey mir.

Fritz. Und ma bonne mère, mon père?

Werde. Sollen auch kommen, alle, alle, nur der Großvater nicht. Ich will euch alle glücklich machen, und dafür sollst du Kleiner mich auch ein wenig lieb haben.

Frist. Ein wenik? O du gute Großvater, ik dich vihl, recht viel lieb haben. O du gute Mann! ik muß küß (er küßt ihn)

mais a present, ik muß fort, chercher mon pére und ma bonne mère, sie muß gleich kommen irr.

Werde. Teufelsjunge! wie willst du denn das machen? deine Mutter ist ja zu Paris —

Fritz. Oh non, meine gute Großvater, ik aben kemakt eine kleine mensonge, ma mère ist irr auch.

Werde. So? Nun desto beßer! so geh und bringe sie alle gleich her — gleich, hörst du? ha ha ha! da habe ich ja auf einmahl wieder eine große Familie.

Fritz. Mais liebe Große Vater, du must halt la parole, und wenn komms ma bonne mère, du must nit verstoß, nit fortjag.

Werde. Was fällt dir ein Kleiner? Hält man bey euch in Paris so schlecht sein Wort? bey uns in Deutschland nicht. Bringe sie nur, sie sollen mir alle willkommen seyn.

Fritz. Gewiß, liebe Große Vater?

Werde. Ja, ja gewiß.

Fritz. Du gieb mir deine And?

Werde. Ja, da hast du sie, und mein Wort.

Fritz (ohne französischen Dialekt). Nun so hole ich meine Mutter zur glücklichsten Stunde her, (er springt fort).

Werde. Was Teufel! wie spricht denn der Junge auf einmahl? was geht denn hier vor?

Niklas (mit Thränen im Auge). Alles Liebe und Gute gnädiger Herr, man will Sie zum glücklichsten Vater machen.

Werde. Wie? was? was ist das?

Niklas (auf die Eintretenden zeigend). Da sehen Sie selbst.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Louise. Fritz. Silberg.

Fritz (seine Eltern dem Großvater zuführend) Da lieber Große Vater, nun halte Wort.

Louise (zu des Vaters) Verzeihung!

Silberg (Füßen) bester Vater!

Werde. Was ist daß? geht man so mit mir um?

Fritz (sich zwischen die Mutter und Werde drängend, im jüdischen Dialekt) Tate Leben, dü hast versprochen, nit zü verstoßen, dü müst halten dein Wort.

Werde (ganz erstaunt) Wie?

Fritz (im Tone des Bauernjungen) Nun behüte Euch Gott alle mit einander.

Werde (ganz erstaunt) Was?

Fritz (im französischen Dialekt) Nit wahr, du bist meine gute Große Vater, mais du muß pardonnir ma pauvre mère.

Werde. Wetterjunge, hast du mich zum Narren gehabt?

Fritz. O nein, lieber Großvater, aber da Sie Ihren Enkel durchaus nicht sehen wollten, so hat meine gute Mutter diese kleine List ersonnen, um mich Ihnen nähern zu dürfen.

Werde (zu den Eltern) Nun, steht nur auf, und du kleiner Satan, warst also der Bauernjunge und der Jude auch?

Fritz. Ja, lieber Großvater.

Werde. Höllenjunge! Aber Talent hat der kleine Schurke, das ist wahr — spielt der unverschämte kleine Bube eine Komödie mit seinem Großvater — aber Talent hat er —

Fritz. Lieber Großvater, sieh, meine Mutter und mein Vater stehen noch so traurig, o sprich doch nur ein Wort, lieber Großvater —

Werde. Ein Wort —

Fritz. Der Verzeihung, des Trostes!

Werde (auf seine Tochter blickend). Nun ja denn, um des Sohnes willen verzeih ich der ungehorsamen Tochter.

Louise. O bester Vater! (küßt ihm die Hand).

Silberg. Auch mir, theurer Vater, auch mir Ihre Verzeihung, ohne welche selbst in den Armen Ihrer Tochter mir keine Freude blüht.

Werde. Auch Ihnen sey verziehen; doch unter einer Bedingung: der Junge muß mein seyn, ganz mein; aus dem will ich einen tüchtigen Kerl machen. Aber halt — wirst du auch gern bey mir bleiben — he?

Fritz. Wo könnte ich lieber seyn, als bey dir, du guter Großvater?

Werde. Wirklich? Nun ich denke, es soll dein Schade nicht seyn. Weißt du aber auch, Spitzbube, daß du mich mit deinem Herrn Pathen und dem verdammten Briefe tüchtig geärgert hast?

Fritz. Du wirst mir aber doch verzeihen, Väterchen.

Werde. Ey ja freylich, ich bin ja nun schon einmahl im Verzeihen, komm her, gieb mir einen Kuß. So! Ich denke wohl, ich darf nicht fragen, ob ich es recht gemacht habe? ob Ihr zufrieden seyd? Euch beyden

sehe ich es an, und der alte Niklas dort, heult ja wohl gar vor Freude. Nun, so wäre denn alles in Ordnung. um —

Fritz. Noch nicht, lieber Großvater.

Der kleine Fritz muß erst wohl fragen,
Ob sein Bemühn den Gönnern auch gefiel?
Wenn das nicht ist, so muß ich sagen,
Es fehlt an unsrer Freude noch gar viel.
Doch hat es ihm geglückt, hat er es gut ge=
macht,
So ist er hoch erfreut, und wünschet gute
Nacht.

Der Vorhang fällt.

Nachtrag
zu dem
Pränumeranten-Verzeichniße
auf das Brünner-
Theater-Taschenbuch.

Herr Bayer, Schauspieler am königl. ständ. Nationaltheater in Prag, 1 Ex.

Mlle. Bormann, Schauspielerin am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.

Herr Clavinger, Impf- und Wundarzt in dem k. k. allgemeinen Krankenhaus, 1 Ex.

— Ignatz Cziska, 1 Ex.

— Gomperz, 1 Ex.

— Hesselschwerdt, Sänger am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.

— Heiß Balletmeister am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.

— Kohn, Großhändler in Wien, 1 Ex.

Herr Liebich, Direktor des königl. ständ. Nationaltheaters zu Prag.
— Mevius, Schauspieler am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.
— Johann Nep. v. Okacz, k. k. Gubernialrath, und Ober-Polizey-Direktor in Mähren und Schlesien, 1 Ex.
— Graf Karl v. Pachta, wirkl. Kämmerer, und k. k. Kreiskommissair, 6 Ex.
— Karl Schikaneder Schauspieler und Opern-Regisseur am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.
— Graf v. Salm, k. k. wirkl. Kämmerer, 1 Ex.
— Seicher, Inspizient nud Schauspieler am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.
— Sörgel, Spezerey-Waaren-Händler, 1 Ex.
— Stern, 1 Ex.
— v. Schwandner, k. k. Hoffekretair, 1 Ex.
Mlle. Tilly, Schauspielerin am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.
Herr Joseph Georg Traßler, 1 Ex.
— Wagner, Schauspieler am Brünner Nationaltheater, 1 Ex.
— Zahrt, Schauspieler am Brünner-Nationaltheater, 1 Ex.

Inhalt.

Seite

Gedichte.



Zeno im Trauerspiele die Pflegesöhne
gespielt von Hrn Direktor Korntheuer.
Ac. 5. Sc. 7.
Halt ein! es ist dein Sohn!



Fabian im Lustspiele die Ballnacht
gespielt von Direktor Korntheuer.
Ac. 3. Sc. 5.
Wañ ich nur die Maschkera finden könnt.



Figaro im Lustspiele: die beyden Figaro.
gespielt von Herrn Schikaneder
Ac: 5. Sc. 8.
der eine ist schon fort, und der andere geht eben.



Bruder Peter im Schauspiele der Graf von Burgund gespielt von Herrn Leicher.
Ac. 3. Sc. 4.
Ist denn keiner der Hanns v. Bonstätten willkomen heißt?



Phokas im Trauerspiele die Pflegesöhne
gespielt von Herrn Flet.
Ac. 4. Sc. 4
Ha! Constantine! Mutter.

Arrigoni del: Jaresch sc.



Graf Wallo von Ortenburg im Schauspiele Weiberehre
gespielt von Herrn Zahrt.
2 Ac. 2 Sc.
Das Schicksal wird mich nie besiegen!



Heinrich im Schauspiele der Graf v. Burgund.
gespielt von Herrn Mevius.
Ac. 2. Sc. 11.
'Ha Elsbeth! ich habe ein Schwerdt!



Fürst Blaubart, in der Oper Raul der Blaubar[t]
gespielt von Herrn Schreinzer.
Ac. 3. Sc. 6.
Ihr müßt sterben!





Blondel in der Oper Richard Löwenherz
gespielt von Herrn Hesselschwerdt.
Ac. 4. Sc. 6.
Heilige Freundschaft! Blume des Lebens!



Thomas in der Oper das Geheimniß:
gespielt von Herrn Wagner
Scena. 4.
Ich glaube es war weder ein Mañ, noch ein Frauenzim̃er.



Feodora in der Oper gleiches Nahmens
gespielt von Madame Korntheuer.
7 Scene.
Gott! Ich vertraue auf dich!



Johaña von Montfaucon im Schauspiele gleiches Nahmens, gespielt von Mlle. Krofeck.
Ac. 2. Sc. 6.
Tod ? — Rache !



Luitgarde im Schauspiele Fridolin
gespielt von Mlle. Bormann.
Ac. 4. Sc. 5.
Wie kam dieser Hut in deine Hand.



Der Judenknabe im Lustspiele der kleine Proteus.
gespielt von Franz Flet.
7 Sc.
Als mer will essen, mer müss handeln.